Nr. 123 Freitag, den 6. Mai 1927

Lodzer Volkszeitung

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem
Einzelnummer 20 Groschen

Nr. 123. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3.
Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

5. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rößner, Parzeczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stolczna 43; Konstantynow: J. W. Modrow, Plac Wolnosci Nr. 38; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 3; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Anton Winkler, Poprzeczna Str. Nr. 9; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Die Präsidentenmörder vor Gericht.

Walaszczyk gesteht offen seine Schuld ein, während Rydzewski kategorisch jede Mittäterschaft ableugnet. — Nach der Vernehmung der Angeklagten und der vielen Zeugen wurden die Verhandlungen auf heute vertagt. — Heute früh sprechen der Staatsanwalt und die Verteidiger. — Der Urteilsspruch wird für heute abend erwartet.

Das Stimmungsbild.

Der Saal ist gepfropft voll. Außerordentlich stark vertreten ist die Polizei. Die beiden Angeklagten sehen gefaßt drein. Walaszczyk sieht sehr blaß aus. Vor Beginn der Verhandlungen schaut er sich neugierig im Saale um. Sein Blick fällt auf seine Frau, eine kleine, blonde Frau, die ihre beiden Kinder an sich drückt, und er nickt ihr zu. Und dann versinkt er wieder in sich. Er scheint kein Interesse dafür zu haben, was um ihn vorgeht. Lebhafter wird er erst, als ihn der Vorsitzende zur Aussage auffordert. Er spricht mit Wärme, logisch. Es ist keine bloße Aussage, sondern vielmehr eine Rede, die durch ihre Einfachheit und Natürlichkeit nicht ohne Wirkung bleibt. Seine Phraseologie ist nicht immer glücklich angewandt, doch dies ist nur ein Beweis mehr dafür, daß sein Geständnis nichts Gekünsteltes, nichts Einstudiertes ist, sondern von der Reue für die entsetzliche Tat diktiert wird. Die konvulsiven Zuckungen seiner unnatürlich großen Händen verraten die innere Erregung. Er spricht sehr fließend ein verhältnismäßig gutes Polnisch, das durch Baluter Kraftausdrücke geschmückt ist. Ergreifend schildert er das Elend; die furchtbare Not, die die eigentliche Triebfeder zur furchtbaren Tat war. Aus dieser sozialen Not, aus unsren ungesunden Verhältnissen heraus ist das Verbrechen geboren worden. Und dann die niedrige Kulturstufe der beiden Angeklagten. Sie verstehen sich keine Rechen-



Der Mörder Adam Walaszczyk.

schaft über die Tragweite ihres Handelns zu geben. Hinzu kommt bei Walaszczyk noch sein aufbrausender, jähzorniger Charakter. Unter diesen Umständen ist es verständlich, wenn in der Seele dieser primitiven, aber durch das Leben, das kein Pardon kennt, verderbten Menschen, der furchtbare Ge-



Der ermordete Stadtpräsident Marjan Cynarski.

danke der Rache entsteht. Und dieser Gedanke nimmt von ihnen derart Besitz, daß sie nichts Schlimmes, nichts Außergewöhnliches darin erblicken, wenn die Stillung ihrer Rachegelüste ein blühendes Menschenleben dahinrafft. Und das ist das Tragische an diesen armen Teufeln.

Walaszczyk hat sein ganzes Leben lang das Leben schwer empfinden müssen. Wohl haben ihn die Eltern Schule und, wie er sagt, auch eine gute Erziehung gegeben, doch war es bei den Eltern immer recht knapp. Und dann der Verlust eines Auges. Er war schon von vornherein benachteiligt im Kampf um das tägliche Brot. Er klammerte sich jedoch fest an dieses erbärmliche Leben, an diese Welt, auf der das prassende Genießertum und die soziale Not, die Armut, solch krasse Gegensätze bilden. Und so formte das Leben Walaszczyk zu dem, was er geworden ist, zu einem Produkt unsrer Unkultur. Walaszczyk hätte ebenso auch ein guter Mensch werden können, als er ein Mörder geworden ist.

Und wenn er zum Schluß seiner Aussage mit gebrochener Stimme ausruft: „Das ist die ganze Wahrheit, mein Herz kann nicht lügen!" — so kann man erst ermessen, welch ungeheure innere Kämpfe er durchgemacht, bis er sich zu diesem Geständnis durchgerungen und durch seine gewinnende Offenheit und Reumütigkeit instinktmäßig ein bißchen Menschentum gewahrt hat.

Ganz anders verhält es sich mit dem erst 21jährigen Rydzewski. Er scheint aller moralischen Hemmungen bar zu sein. Seine niedrige Stirn beschattet zwei tiefliegende Augen, die lebhaft alles verfolgen. Zudem ist er verstockt und unaufrichtig. Seine Antworten sind meistens ein lakonisches „Ich kann mich nicht erinnern." az.

*

Pünktlich 8 Uhr morgens fuhr vor dem Gefängnis in der Milschastraße, welches von Neugierigen umstellt war, ein leichter Lastwagen der Polizei vor, um die Mörder des Stadtpräsidenten Cynarski, den 24jährigen Adam Walaszczyk und den 21jährigen Kazimierz Rydzewski, abzuholen. Die Polizei trieb die Neugierigen auseinander, während die beiden gefesselten Mörder durch das Gefängnistor geführt wurden. Neben den Mördern haben 6 Polizisten im Wagen Platz genommen. 5 berittene Polizisten bildeten die weitere Eskorte. Das Gerichtsgebäude war von einem starken Kordon der Polizei umgeben, unter Leitung des Kommissars Rozumski. Ein Gerichtsbeamter prüft die Eintrittskarten und die Presseausweise. Im Gerichtsgebäude herrscht ein überaus starker Verkehr. Auf den Treppen werden die Legitimationen von der Polizei nochmals geprüft. Der Gerichtssaal ist von Sensationslüsternen überfüllt. Es fehlen auch nicht Vertreter der Behörden, Kommunen und kulturellen oder sozialen Institutionen. Pünktlich um 9.15 Uhr werden unter starker Polizeibewachung die Angeklagten in den Saal geführt, die in einer Entfernung von 2 Metern voneinander placiert werden. Am Anwaltstisch nehmen die Anwälte Michal Menasse und Jakob Schweizer Platz. Alles schaut zu den beiden Angeklagten, welche äußerlich ruhig bleiben, als wenn sie sich ihrer Lage nicht bewußt wären.



Der Mittäter Kazimierz Rydzewski.

Um 9.45 Uhr kündet der Diener an: „Aufstehen, das Gericht kommt." Das Gericht besteht aus dem Vizepräsidenten des Bezirksgerichts Witkowski als Vorsitzenden, Korwin-Korotkiewicz und Wilkoski. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Krychowski. Es beginnt die Feststellung der Personalien der beiden Angeklagten. Es stellt sich heraus, daß auch Walaszczyk wegen eines Vergehen vom Gericht in

Baranowicze zu 1 Monat Gefängnis verurteilt wurde. Er soll ein Laken entwendet haben. Rydzewski ist wegen Verprügelung eines Polizisten mit 6 Monaten Gefängnis vorbestraft. Rydzewski sagt auch aus, daß er nicht schreiben kann.



Der Vorsitzende des Gerichtshofes Bronislaw Witkowski, Vizepräses des Lodzer Bezirksgerichts.

Nach der Aufnahme der Personalien gelangte die Anklageschrift zur Verlesung. (Siehe im Beiblatt.)

*

Die Aussagen des Walaszczyk

dauerten fast $1\frac{1}{2}$ Stunden. Der Angeklagte spricht sehr fließend und mit Wärme. Nur als er über die furchtbare Tot selbst und auf die Gewissensbisse zu sprechen kommt, stockt er ab und zu. Seine Stimme wirkt auch belegt.

„Hohes Gericht“, führte er aus, „ich gestehe, ein entsetzliches Verbrechen verübt zu haben. Ich will die volle Wahrheit erzählen und nichts beschönigen oder verheimlichen, denn ich selbst fühle mich schuldig. Bei den Pflasterungsarbeiten war ich vom 29. April bis zum 9. September 1926 beschäftigt. Ich wurde wegen eines Zusammenstoßes mit dem Pflasterer Dunin entlassen und erhielt eine Bescheinigung, die mir jedoch nicht das Recht zum Empfang von Erwerbslosenunterstützung gab. Ich war ohne Arbeit — brotlos. Und zu Hause eine weinende Frau, die eine Niederkunft erwartete, und ein hungerndes Kind. Mich erfaßte eine unbändige Wut über mein Schicksal. Ich ging in meiner Not zum Aufseher über die Pflasterungsarbeiten, Rosinski. Der Mann ist wohl von rohem Aeußeren, doch hat er ein gutes Herz. Er gab mir meinen Entlassungsschein. Dabei meinte er, ich wäre auch für Trägheit entlassen worden, weil ich einigemal in der Krankenkasse war. Doch dies war weder Trägheit noch ein Drücken von der Arbeit, denn ich bin herzkrank, auch leide ich seit Jahren an Magenbeschwerden. Es kam daher vor, daß, wenn ich angestrengt gearbeitet habe und das Hemd von Schweiß ganz naß war, ich mich auf ein Weilchen hinsetzte, um zu verschnaufen. Ich bat Rosicki, mich wenigstens 7 Tage abarbeiten zu lassen, die mir das Recht auf Unterstützung gegeben hätten. Rosicki lehnte es jedoch ab. Ich ging daher zum Bezirksingenieur Matysek, der mich jedoch in schroffer Weise abwies und mich wieder zu Rosicki schickte. Der konnte mir jedoch nicht helfen und ich wandte mich an den Leiter der Pflasterungsarbeiten, Ing. Serwin. Dieser erklärte mir, daß ich keine Unterstützung erhalten werde. Zwei Wochen lang wurde ich von Pontius bis zu Pilatus geschickt. Und ohne Erfolg. Ich ging noch einmal zu Ing. Matysek. Dieser fuhr mich an, ich sollte ihn in Ruhe lassen. Verzweifelt ging ich nach Hause und erzählte meiner Frau: Liebe Stefka, der Teufel von Ingenieur will mich zugrunde richten. Ich versuchte es mit einem Brief an den Ingenieur. Ohne Erfolg. Da beschloß ich, dem Ingenieur einen Denkzettel zu geben. Mit einem Stock bewaffnet begab ich mich nach der Panskastraße. Poczekaj cholera, sagte ich mir, ich werde dich derart verprügeln, daß du anfangen wirst, anders mit hungrigen Arbeitern umzugehen. Ein Wagen stand vor dem Hause. Ich erzählte dem Kutscher, daß ich auf den Ingenieur warte, den ich seit 3 Wochen anflehe, mir entweder die 7 Tage abarbeiten zu lassen, oder sie mir zu bezahlen, da mir

eine 14tägige Kündigung

zustand und ich erst 7 Tage abgearbeitet hatte. Der Kutscher ließ den Ingenieur davon wissen, daß ich auf ihn warte. Ich beschimpfte den Kutscher und begab mich nach meiner früheren Arbeitsstelle. Wieder flehte ich Rosicki und den Ingenieur Matysek an. Der Ingenieur war eingeschüchtert und, um mich los zu werden, sorgte er dafür, daß ich eine Bescheinigung zum Empfang von Arbeitslosenunterstützungen erhielt.

Hohes Gericht! Meine Lage war trostlos. Ich war dem Verzweifeln nahe. Ueberall Schulden. Meine Frau hatte in allen Läden angeborgt. Hier schuldete ich 20 Zl., dort 19 Zl., dort wieder 15 Zl. und dann war die Miete seit 3 Jahren nicht bezahlt. Das Kind ist krank. Dazu der Hunger, der furchtbar schmerzt. Tränen standen mir in den Augen, wenn ich sah wie das kranke Kind sich quält, wie es die trockene Kartoffel oder auch das Kraut herunterwürgt. Um den ganzen Jammer nicht mit anzusehen, um das Elend zu vergessen, verließ ich das Haus. Mit meinen Schwiegereltern, bei denen ich damals wohnte, lebte ich in unfrieden. Mein Schwiegervater ist bucklig und dazu ein Trinker. Mit der Schwiegermutter gab es oft Szenen. Wie ich noch verdiente und mir Mehl einsorgte, schleppte sie dies aus dem Hause. Sie betrog und bestahl mich auf Schritt und Tritt. Am meisten Zank gab es jedoch wegen der Miete. Meine Schwiegeltern wollten sie nicht bezahlen und ich konnte es nicht. Als der Schwiegervater die Wohnung für längere Zeit verlassen hatte und auch die Schwiegermutter uns verließ, da verkaufte ich die Wohnung und zog als Untermieter zu Wojciechowskis. Dies geschah 7 Wochen vor meiner Verhaftung. Inzwischen geriet ich

in immer größere Not.

Vor Weihnachten war es besonders schlimm. Da traf ich auf der Straße den Aufseher Rosinek. Ich erzählte ihm, daß meine Frau wiedergekommen sei. Doch sei das Kind krank. Das Elend sei so groß, daß er etwas tun müsse, um meine hungernden und kranken Kinder zu retten. Rosicki griff in die Tasche und gab mir eine Handvoll Silbergeld. Es waren dies über 30 Zloty. Ich sollte ihm das Geld wieder abgeben, wenn ich arbeiten würde. Er versprach auch mit Ing. Matysek zu sprechen. Ich erhielt jedoch keine Arbeit weil ich aus dem Verbande der Christlichen Demokratie ausgetreten war und keinem anderen Verbande angehörte. So vergingen wieder einige Tage. Ich machte mich auf, um den Ing. Matysek noch einmal zu sprechen. Ich traf ihn in seinem Bezirk auf einer Pflasterungsstelle. Auf meine Bitte um Arbeit, fuhr er mich in grober Weise an, „Der Teufel soll den ganzen Magistrat



Michal Menasse, Offizial-Verteidiger Walaszczyks.

holen“, meinte er. „Er bricht zusammen und ich selbst werde noch den Spaten in die Hand nehmen müssen“.

Hohes Gericht! Ich erhielt keine Arbeit, weil ich kein N. P. R.-Mann war. Wäre ich von der N. P. R. gewesen, dann hätte mich der Ingenieur bestimmt angestellt. Als ich hörte, daß der Magistrat wieder Arbeiter einstellt, begab ich mich wieder zum Leiter. Mein Gang war ergebnislos. Wenn Rosicki, Matysek und Serwin nichts machen können, sagte ich mir, dann muß ich es bei einer höheren Instanz versuchen. Ich begab mich zum Vizestadtpräsidenten Groszkowski. Der Magistratsdiener wies mich ab. Trotzdem ging ich nicht



Jakob Schweitzer, Offizial-Verteidiger Rydzewskis.

weg. Ich wartete von 10 Uhr an. Es verging eine Stunde, es vergingen zwei Stunden, ich wartete bis 3 Uhr. Plötzlich ging Vizestadtpräsident Groszkowski durch das Zimmer. „Was wollen Sie?“ herrschte er mich in barschem Tone an. Ich trat vor. Doch stotterte ich so, daß ich meine Bitte nicht einmal verständlich vorbringen konnte. Groszkowski stürzte sich auf mich, wie ein Löwe auf eine gehörnte Ziege. Seine Augen funkelten, krochen ihm aus den Höhlen ... Ich ging ...

Bald hatte ich wieder Gelegenheit, mit Groszkowski zu sprechen. Ich erzählte ihm von meiner Not, von meinen Kindern, von der Wohnung, in der von den Wänden das Wasser läuft. Groszkowski bestellte mich nach dem N. P. R.-Verbande. Ich habe dort bis



Tadeusz Witold Krychowski, der öffentliche Ankläger.

11 Uhr gewartet und wurde genarrt. Ich ging nach der Wohnung des Vizestadtpräsidenten. Ich meldete mich beim Dienstmädchen. Wartete und wartete. Und hüstelte einigemal, um mich bemerkbar zu machen. Und wie im Magistrat, so stürzte er auch dort ins Zimmer, sich mit den Händen an den Türrahmen haltend: „Was wollen Sie schon wieder?“ fuhr er mich an. „Es gibt doch noch höhere Instanzen.“ Von nun an arbeitete in mir der Gedanke, daß nur noch Stadtpräsident Cynarski mir helfen kann. Ich ging nach dem Magistrat. Ich wollte den Präsidenten

um Gnade bitten,

um Gnade für mich, für meine Kinder. Ein Wort von ihm wiegt mehr als von mir eine Million. Ein Diener wies mich ab, darauf hinweisend, daß der Präsident meine Angelegenheit nur erledigen könne, wenn ich ein Gesuch einreiche. Ein Gesuch sollte ich einreichen! Und woher das Geld nehmen? Hier 2 Zloty, dort 20.10 Groschen. Wochen, Wochen? Sollte ich die Hosen verkaufen, die ich nicht habe? Acht Wochen lang trage ich ein Hemd, habe keine Sachen, ein schmutziges, zerrissenes Bett, bin verlaust...

Von Magistratsarbeitern erfuhr ich, wo Cynarski wohnt. Ich wartete auf ihn nachmittags. Ich wollte ihn abfassen, wenn er mit dem Wagen aus dem Magistrat kam. Als der Wagen in die Andrzejastraße bog, eilte ich vor das Haus Nr. 4. Im Torwege sprach ich den Städtpräsidenten an. Ich bat um eine Protektion. Er wies mich ab. Ich kam am nächsten Tage wieder und wartete bis 1 Uhr mittags. Doch sah ich Cynarski an diesem Tage nicht. Nachmittags ging ich nach dem Magistrat und wartete von 3 bis 7 Uhr vergebens. Tags darauf lauerte ich ihn im Flur des Hauses Andrzejastraße 4 auf. Ich bat ihn kniefällig um Arbeit, küßte ihm die Hände, die Füße, erzählte von meiner Not, von meinen Kindern. „Hab' ich Euch die Kinder gemacht“, rief der Stadtpräsident und stieß die Flurtür so heftig gegen mich, daß ich zurücktaumelte. Der Stoß war so stark, daß mir Funken vor den Augen spritzten und alle Heiligen vorübersausten, die ich bisher auf der Welt nicht gesehen habe. Wut, unbändige Wut faßte mich, ich bebte vor Zorn. Warte, du Hundesohn, das werde ich dir nicht vergessen, das sollst du nur büßen, rief ich Cynarski nach.

Hohes Gericht! Dies sagte „der Vater der Stadt“, dies ein Gebildeter zu mir, dem einfachen Arbeiter: ich soll keine Kinder machen!

Damals, Hohes Gericht, entstand in mir der Gedanke,

mich für diese Kränkung zu rächen.

Ein Tag vor der blutigen Tat erzählte ich einem Arbeiter von dem Vorfall. Er riet mir, die Sache in eine Zeitung zu geben. Ich antwortete ihm, daß Cynarski solche Macht habe, daß er mich dafür vernichten könne. Meine Wut hatte sich nicht gelegt. Ich sann auf Rache. Und dann, Hohes Gericht, weiß ich nicht, was mit mir geschah. Ich handelte wie unter einem fremden Willen und kaufte das Messer. War ich ein Mensch? Bin ich es heute? Und dann immer wieder der Gedanke, du mußt dich rächen. In der Zgierskastraße traf ich Rydzewski. Er erzählte, daß er bei Groszkowski war, gleich nachdem man ihn aus dem Gefängnis wegen der Verprügelung des Polizisten entlassen hatte. Er bat ihn damals um Hilfe. Vizestadtpräsident Groszkowski wies ihn mit der Bemerkung ab, er könne ihm nicht helfen, er könne seinetwegen rauben gehen.

Wir verabredeten mit Rydzewski, uns am kritischen Tage vor dem Magistrat zu treffen. Von dort begaben wir uns nach der Andrzejastraße 4. Wir stellten uns im Flur auf. Der Wagen wartete bereits auf den Stadtpräsidenten. Ich hatte heftige Magenbeschwerden und mußte zweimal austreten. Plötzlich hörten wir Schritte auf der Treppe. Ich weiß nicht, was mit mir in diesem Moment vorging. Es flimmerte in meinen Augen. Die Treppe sauste hin und her. Alles drehte

Die Präsidentenmörder vor Gericht.

Die Anklageakte gegen die der Ermordung des Stadtpräsidenten Marjan Cynarski angeklagten Walaszczyk und Rydzewski

(Den Verlauf der Gerichtsverhandlung siehe im Hauptblatt.)

Am 14. April 1927 verließ der Präsident der Stadt Lodz seine im 2. Stock des Hauses in der Andrzejastraße 4 gelegene Wohnung. Vor dem Hause wartete auf den Präsidenten das Gefährt, mit welchem der Stadtpräsident nach dem Magistrat fahren wollte. Als einen Augenblick darauf der im 1. Stock desselben Hauses wohnhafte Dr. Solowiejczyk seine Wohnung verließ, hörte er vom Parterre aus einen markerschütternden Schrei: „Diebe“. Dr. Solowiejczyk lief sofort hinab. Im Parterre lag auf der 4. und 5. Treppenstufe der Präsident Cynarski bewußtlos da, eine Aktenmappe unter dem Arm haltend. Nach dem Aufknöpfen des Mantels und Anzugs stellte Dr. Solowiejczyk eine klaffende Wunde in der Magengegend fest. Während sich der Arzt noch um den Stadtpräsidenten bemühte, verstarb dieser, ohne ein Wort hervorgebracht zu haben.

Der vor dem Hause auf den Präsidenten wartende Kutscher Ekler hörte während dieser Zeit im Torwege einen Schrei „Haltet den Dieb“. Er bemerkte, wie ein Unbekannter aus dem Torwege hinaus und die Andrzejastraße entlang in der Richtung der Petrikauer Straße lief. Einige Personen liefen hinterdrein, doch habe niemand versucht, den Flüchtenden festzuhalten. Auch Felix Malecki, der am kritischen Tage die Andrzejastraße in der Richtung der Petrikauer entlang ging, hörte im Hause Andrzeja 4 den Schrei „Dieb“, und als er nach dieser Richtung schaute, erblickte er einen flüchtenden Mann im Alter von nicht mehr als 25 Jahren, schlank, mittelgroß, mit einem grauen Mantel und einer grauen Cyklistenmütze bekleidet. Der Mann lief die Andrzejastraße entlang in der Richtung der Petrikauer Straße und bog die Petrikauer nach der 6. Sierpniastraße ein. Josef Marczak, der sich an diesem Tage zwischen 10 und 11 Uhr auf dem Hofe des Hauses Petrikauer 91 befand, bemerkte einen Unbekannten, dessen Personalbeschreibung mit der oben geschilderten übereinstimmte, der über den Hof des besagten Hauses schritt. Der Unbekannte ging in den Garten, passierte 3 Tore, überstieg das 4. Tor und befand sich nun in der Kosciuszko-Allee; hier bog er in der Richtung der Zielonastraße ein. Er war bereits ohne Mantel. Auf dem Kopfe hatte er eine graue Cyklistenmütze. Walerja Grochowina, Dienstfrau im Lehrerverband, der sich im 3. Stockwerk des Hauses Andrzejastraße 4 befindet, kehrte am Mordtage um 10 Uhr früh von der Post nach dem Lokal des Lehrerverbandes zurück. Als sie in das Tor hineinging, gewahrte sie einen unbekannten Mann, der, als er sie erblickte, aus dem Flur herauskam. Im Treppenhause gewahrte sie einen zweiten Unbekannten. Als sich Grochowina nach dem zweiten Stock begab, sah sie den Stadtpräsidenten Cynarski als er gerade seine Wohnung verließ und einen Augenblick darauf hörte sie einen Schrei.

Durch eine vom Untersuchungsrichter vorgenommene Besichtigung des Tatortes wurde festgestellt, daß vom Torweg des Hauses Andrzeja 4 zur linken Seite ein Eingang nach dem Treppenaufstieg führt, der jedoch mit einer Glastür abgegrenzt ist, wodurch vom Toreingang bis zum Treppenaufstieg eine Art Vorflur entsteht, der trotz der Glastür sehr dunkel ist. Außerdem befindet sich noch im Vorflur eine Tür, die nach dem Parterrelokal führt. Auf den Treppenstiegen, auf denen der Stadtpräsident lag, wurden keine Blutspuren festgestellt. Die nach dem Parterrelokal führende Tür wurde geschlossen vorgefunden, das Schloß war unbeschädigt. Doch wurden an der eisernen Querstange frische Spuren von gewaltsamen Versuchen, die Stange zu entfernen, festgestellt. Als Werkzeug konnte hier eine Brechstange in Frage kommen. Das Parterrelokal, dessen Tür beschädigt vorgefunden worden war, gehört dem Binem Szaja Kutner und enthält eine Schreibmaterialienhandlung sowie die Wohnung des Besitzers derselben. Am 14. April verließ Kutner vor 10 Uhr seine Wohnung, nachdem er vorher die Jalousien an der Fronttür des Ladens herunterließ, schloß die Wohnungstür durch das Tür- sowie ein Vorhängeschloß und begab sich zu seiner kranken Frau, die sich bei seinem Bruder befindet. Als er nach der Ermordung des Stadtpräsidenten zurückkehrte, war das Vorhängeschloß von der Wohnungstür entfernt und die Querstange herabgelassen. Im Laden befanden sich Schreibmaterialien im Werte von ungefähr 500 Zloty, während in der Wohnung nach Meinung des Besitzers nichts zu stehlen war. Das herabgerissene Schloß wurde später von der Tochter des Hauswächters auf der linken Seite des Torweges gefunden.

Die Besichtigung der Leiche des Ermordeten ergab folgendes: In der Mittellinie, 6 cm unterhalb des Bauchnabels, befand sich eine 3 cm und 2 mm lange Wunde, die in schräger Linie von oben rechts nach unten links läuft. Die Wunde ist geöffnet auf 1 cm und 2 mm Breite und reicht bis zum Rückgrat. Bei der Oeffnung der Wunde strömt aus dem Inneren Blut, wovon $2^1/_2$ Liter gesammelt wurden. Der untersuchende Arzt stellte fest, daß

der Tod infolge innerer Verblutung

erfolgt ist. Der Charakter der Wunde läßt erkennen, daß der Stoß mit einem sehr scharfen Gegenstand, z. B. einem Messer, bei größerer Kraftanwendung geführt wurde. Aus den Spuren der Wunde kann angenommen werden, daß nach einer nur kurzen Zurückziehung des Messers bzw. eines anderen Gegenstandes dasselbe noch

einmal hineingestoßen

und erst dann vollständig herausgezogen wurde. Der Stoß war unbedingt todbringend, doch konnte sich der Ueberfallene noch kurze Zeit bewegen oder aber ein paar Schritte machen, auch hätte er noch rufen können. Doch hätte sich ärztliche, selbst sofortige Hilfe ergebnislos erwiesen.

Nach der Feststellung der Personalbeschreibung der Mordtäter schritt die Untersuchungspolizei mit dem Kommissar Weyer an der Spitze zu den Nachforschungen und Verhören. So wurde in der Nacht zum 17. April auf Grund von Informationen eines Konfidenten der des Mordes verdächtigte Adam Walaszczyk verhaftet, der sich auch

zum Morde bekannte.

Walaszczyk erklärte der Polizei und nachher dem Untersuchungsrichter folgendes:

Im April vorigen Jahres wurde er bei den Pflasterungsarbeiten des Magistrats angestellt. Infolge einer Meinungsverschiedenheit mit dem Aufseher wurde er jedoch entlassen und ist bis jetzt ohne Arbeit. Er wandte sich mit der Bitte um Arbeit an den Bezirksingenieur Matysek, an die Kanalisationsabteilung, ließ sich auch in den Christlichen Verband aufnehmen — doch war alles vergeblich. Darauf beschloß er, den Vizestadtpräsidenten Groszkowski um Arbeit zu bitten und traf mit ihm auch dreimal zusammen: das erstemal im Magistrat, dann im Torwege des Hauses, in dem Vizestadtpräsident Groszkowski wohnt, und schließlich suchte er Groszkowski noch in der Wohnung auf. Als ihn der Vizestadtpräsident abwies, beschloß Walaszczyk, sich zu rächen und Groszkowski zu ermorden. Doch sei ihm der Gedanke gekommen, daß über dem Vizestadtpräsidenten noch Präsident Cynarski stehe, welcher ihm helfen könnte. Um mit dem Stadtpräsidenten zu sprechen, war er eine Woche vor der Mordtat zweimal im Magistrat gewesen, doch wurde er vom Diener zum Stadtpräsidenten nicht vorgelassen. Hierbei brachte er in Erfahrung, wo der Stadtpräsident wohnt und daß derselbe gewöhnlich zwischen 10 und 11 Uhr vom Hause wegfährt und zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags zurückkehrt. Zu Beginn der kritischen Woche hielt er den Stadtpräsidenten im Torwege des Hauses an und bat ihn um irgendeine Arbeit. Der Präsident erklärte ihm jedoch, daß derartige Angelegenheiten im Magistrat erledigt werden. Walaszczyk begab sich am nächsten Tage wieder nach dem Magistrat, doch wurde ihm hier erklärt, daß für ihn keine Arbeit vorhanden sei. Am darauffolgenden Tage erwartete er wiederum den Stadtpräsidenten und

bat ihn kniefällig

um irgendwelche Arbeit. Der Präsident lehnte dies jedoch ab und stieß ihn sogar von sich. Als er, Walaszczyk, nun sah, daß Cynarski als Stadtpräsident ihm Arbeit geben konnte und nur nicht wollte, beschloß er, sich zu rächen und ihn zu töten. Vorher wollte er sich jedoch noch mit seinem Freunde Kazimierz Rydzewski beraten, dessen Wagemut er aus einem Zwischenfall im Lagiewniker Walde kannte, wo letzterer einen Polizisten verprügelte, wofür er zu einem halben Jahre Gefängnis verurteilt wurde; auch habe Rydzewski ihn, Walaszczyk, vor drei Monaten zur Ermordung des Polizisten Altman wegen dessen Aussagen vor Gericht überreden wollen. Am Abend desselben Tages, d. i. Mittwoch, den 13. April, begegnete er Rydzewski in der Alexandrowskastraße und erzählte diesem von seiner Absicht. Rydzewski erklärte darauf, daß Vizestadtpräsident Groszkowski auch ihn abgewiesen habe, als er ihn um Zuteilung von Arbeit anging. Der Vizepräsident habe ihm sogar geheißen, stehlen zu gehen; es wäre daher Zeit, mit diesem „ein Ende zu machen“. Sie besprachen nun beide, den Stadtpräsidenten Cynarski am nächsten Morgen zu ermorden, wenn dieser von zu Hause weggehen werde. Zu diesem Zweck besprachen sie, sich am nächsten Morgen zwischen 8 und 9 Uhr auf dem Freiheitsplatz vor dem Magistrat zu begegnen. Nach beendeter Unterredung kaufte Walaszczyk in einem Laden in der Nowomiejskastraße für 4,50 Zl. ein großes Messer; das Geld hatte er von der ihm ausgezahlten Arbeitslosenunterstützung. Am Donnerstag, den 14. April, begegneten sich Walaszczyk und Rydzewski an der verabredeten Stelle und begaben sich von hier aus nach der Andrzejastraße. Hier warteten sie vor dem Hause Nr. 4 auf den Wagen des Stadtpräsidenten. Als dieser vorfuhr, gingen sie in das Tor hinein. Während Walaszczyk in den Treppenflur ging und vor den Treppenstufen stand, blieb Walaszczyk in dem Vorflur zurück. Ob Rydzewski, als er im Vorflur zurückblieb, sich an der Tür des Parterrelokals zu schaffen machte, darüber kann Walaszczyk keine Auskunft geben, da er durch die abgrenzende Tür in den Vorflur nicht sehen konnte. Jedoch war von einem Diebstahl unter ihnen keine Rede gewesen, auch habe Rydzewski auf dem Freiheitsplatz keine Werkzeuge für einen Einbruch mit sich geführt, mit Ausnahme eines ungefähr 20 cm langen Messers, das er, Rydzewski, Walaszczyk gezeigt habe. Während der Zeit ihres Wartens ging an ihnen eine ungefähr 30 Jahre alte Frau sowie ein mit einem langen Rock angetaner Jude vorüber. Kurz vor dem Präsidenten kam die Treppen ein Schüler herab. Als Walaszczyk dann die Schritte Cynarskis hörte, wurde er nervös und sagte leise zu sich: „Es wird nichts daraus.“ Doch habe Rydzewski wahrscheinlich diese Worte vernommen, denn er habe ihn an die Hand gefaßt und ihm zugeflüstert: „Sei stark.“ Als Präsident Cynarski einen Moment darauf die Treppe herabstieg, raunte Rydzewski Walaszczyk noch zu: „Verlier nicht die Courage, sonst werde ich dich ...“ Walaszczyk empfand dies als eine Drohung, wenn er feige werden sollte. Der Präsident kam heran, die Aktentasche unterm linken Arm haltend. Rydzewski faßte den Präsidenten an die rechte Hand und Walaszczyk stieß ihm das Messer in den Leib. Als Walaszczyk gewahrte, daß der Präsident zusammensinke, zog er das Messer heraus und flüchtete nach der Petrikauer Straße. Er stürmte in das Tor Nr. 93, zog den Mantel aus und warf ihn in die Senkgrube. Er kletterte über einen Zaun und gelangte auf das Grundstück Nr. 91, und von hier in den Garten und dann wieder über einen Zaun auf die Kosciuszko-Allee, hier ging er bis zur Zachodnia, bog in die Cegielniana ein und wusch sich im Hause Nr. 31 die Hände ab, die er sich beim Ueberklettern der Zäune schmutzig gemacht hatte. Das Messer hat er am Vortage der Verhaftung in die Senkgrube des der Zawisza 16 gegenüberliegenden Hauses geworfen. Bis zu dieser Zeit trug er das Messer bei sich, in der Absicht,

Selbstmord zu begehen,

wenn er verhaftet werden sollte. Als er sich so weit beruhigt hatte, daß er nicht entdeckt werden würde, habe er das Messer weggeworfen. Seit dem Mord habe er Rydzewski nicht gesehen.

Am 17. April hat der Unterkommissar Waclaw Mika mit Hilfe der Feuerwehr aus der Senkgrube des Hauses in der Petrikauer 93 einen grauen Herbstmantel herausgezogen, der dem Walaszczyk gehörte. Am 19. April wurde in der Senkgrube des Hauses in der Zawiszastraße 13 vom Polizisten Alfons Pospiech auch das Messer gefunden. Das Messer hat eine Länge von $30^1/_2$ cm. Der Griff ist mit einem Riemen umwickelt. Der Mantel und das Messer wurden vom Untersuchungsrichter Walaszszyk vorgelegt, der die beiden Gegenstände als sein Eigentum erkannte. Mojzesz Fajnmehl, Verkäufer im Laden Gurion, Nowomiejska 15, stellte fest, daß am Mittwoch, den 13. April, um 6 Uhr abends, in das Geschäft ein junger Mann kam, der ein Messer kaufen wollte. Er habe ihm einige Messer vorgelegt. Der Unbekannte habe das in der Senkgrube gefundene Messer für 4,50 Zl. gekauft.

Der Mitangeklagte Kazimierz Rydzewski sagte aus, daß er Walaszczyk bereits seit 3 Jahren kenne, denn beide hätten längere Zeit zusammen gearbeitet und dem Christlichen Verbande angehört. Am 13. April sei er in der Alexandrowska Straße dem Walaszczyk begegnet, der sehr aufgeregt war und ihm erzählte, daß er beim Stadtpräsidenten Cynarski wegen Arbeit gewesen sei. Der Präsident hätte ihm seine Bitte in

sehr unhöflicher Weise

abgelehnt. Er habe daher beschlossen, den Präsidenten dafür zu ermorden. Rydzewski erklärte sich bereit, ihm dabei behilflich zu sein, da er sich durch den Vizestadtpräsidenten Groszkowski gekränkt fühlte, und es seiner Ansicht einerlei war, wer den Denkzettel erhalte. Sie verabredeten, sich am kritischen Tage auf dem Freiheitsplatz zu treffen. Rydzewski hatte eine Flasche Schnaps mitgebracht, die beide austranken. Darauf begaben sie sich nach der Andrzeja-Straße. Rydzewski hatte eine kurze Brechstange und ein Messer bei sich. Beide versteckten sich im Flur des Hauses, in dem der Stadtpräsident wohnte. Da an der Tür zum Kutnerschen Geschäft ein Schloß hing, war Rydzewski überzeugt, daß sich im Geschäft niemand befindet. Deshalb wollte er die Gelegenheit zu einem Einbruch benutzen. Kaum hatte er jedoch das Schloß abgedreht, als jemand die Treppe herunterkam. Es war ein Schüler. Walaszczyk war sehr aufgeregt und erklärte, daß aus der ganzen Sache nichts werden würde. In diesem Moment kam auch schon der Präsident. Walaszczyk sagte

zu Rydzewski, daß dies Cynarski sei und daß er ihn festhalten möchte. Rydzewski stürzte sich auf Cynarski und hielt eine Hand fest. In der anderen Hand trug der Präsident seine Mappe. Der Präsident war derart überrascht, daß er nicht einmal den Versuch machte, sich zu wehren und Walaszczyk jagte ihm das Messer in den Leib. Als der Präsident zu Boden stürzte, ergriffen beide die Flucht. Walaszczyk floh in der Richtung nach der Petrikauer Straße, Rydzewski nach der Kosciuszko-Allee.

Als der Untersuchungsrichter dem Rydzewski erklärte, daß er vor ein Standgericht kommen werde, meinte Rydzewski zuerst, daß er „ihn" doch nur an einer Hand gehalten habe. Dann erst leugnete er und wies darauf hin, daß er ein Alibi werde beweisen können, da er am kritischen Tage gearbeitet habe. Er gab auch einige Namen von Arbeitern an.

Beide Angeklagten wurden dem

Vizestadtpräsidenten Groszkowski gegenübergestellt.

Walaszczyk wies bei der Konfrontierung darauf hin, daß er wiederholt bei Groszkowski gewesen war, sogar in der Privatwohnung und ihn um Arbeit angefleht habe. Dabei erklärte Walaszczyk an Groszkowski gewandt:

„Eigentlich sollte nicht Cynarski, sondern Sie daran glauben."

Rydzewski sagte aus, daß er einmal durch Groszkowski Arbeit erhalten habe. Nach der Reduktion habe er sich wieder an Groszkowski gewandt.

Zeuge Vizestadtpräsident Groszkowski erkannte die beiden Angeklagten wieder und bestätigte deren Aussagen.

Ing. Stanislaw Matysek stellte fest, daß Walaszczyk bei der Straßenpflasterung beschäftigt war. Er wurde jedoch wegen seiner Streitsüchtigkeit entlassen. Walaszczyk habe ihn aufgelauert, um sich wegen der Reduktion zu rächen. Er erhielt von Adam Walaszczyk einen Brief, in dem der Schreiber Bezahlung für die Zeit vom 11. bis 18. September und für den Urlaub oder aber Wiederanstellung forderte. „Ich bemerke noch einmal," schreibt Walaszczyk, „daß wir uns durch den Tod trennen werden, wenn die Angelegenheit bis Donnerstag nicht erledigt sein wird. Gegen mich hilft keine Kraft, ich lasse nicht mit mir spielen." Dieser Brief ist den Akten als corpus delicti beigelegt.

Walaszczyk wohnte seit 5 Wochen als Untermieter bei den Eheleuten Wojciechowski. Nach den Aussagen des Wawrzyniec Wojciechowski war er zänkisch und rachsüchtig. Am Aufseher der Pflasterarbeiten, Rosinski, und am Ing. Matysek wollte er sich wegen der Reduzierung rächen. Letztens erzählte er auch öfter, daß er im Magistrat die Vizepräsidenten Wojewódzki und Groszkowski aufsuche, daß sie ihm jedoch „keine Arbeit geben wollen, aber müssen." In der Nacht vom 13. zum 14. April war Walaszczyk nicht zu Haus, desgleichen am 14. und 15. Er kam erst am 16. zurück.

Es ist auch festgestellt worden, daß Walaszczyk vorher 4 Jahre lang bei seinen Schwiegereltern Soch in der Franciszkanskastraße 61 gewohnt habe. Er lebte mit den Leuten in Unfrieden, drohte der Schwiegermutter mit Totschlag, demolierte die Möbel und verkaufte zuletzt die Wohnung.

Ueber Rydzewski sind folgende Erkundigungen eingeholt worden: er arbeitete eine zeitlang im Tabakmonopol, darauf beim Bau der Bahnlinie Lodz—Kutno. Nach der Entlassung aus 6monatiger Gefängnishaft war er arbeitslos und letztens bei den städtischen Plantagen beschäftigt.

Die den Akten beigelegten Auszüge aus den Beschlüssen des Stadtrats geben darüber Aufschluß, daß der Magistrat, d. h. der Präsident und die 2 Vizepräsidenten, nur die städtischen Arbeiter engagieren, die Saisonarbeiter dagegen von den Schöffen, den Vorsitzenden bestimmter Abteilungen, angestellt werden.

Auf Grund dessen forderte der Staatsanwalt des Lodzer Bezirksgerichtes für die Mörder des Präsidenten der Stadt Lodz, Marjan Cynarski, den 24jährigen Adam Walaszczyk und den 21jährigen Kazimierz Rydzewski, Standgericht. Denn der Präsident erfüllte nur seine dienstliche Pflicht, wenn er Walaszczyk die Gesuche um Anstellung absagte, was den Schöffen obliegt.

Der Mord ist im Sinne des 51. Art., Punkt 455, III des Strafgesetzes vorgesehen; auf Grund des Art. 208 U. P. K., des Art I und V der Verordnung über Standgerichte vom 30./VI. 1919, sowie der Verordnung des Ministerrats vom 28/XII. 1926, für das Terrain der Stadt Lodz bekanntgemacht am 31./XII. 1926, unterliegt der Mord dem Standgerichte.

Tagesneuigkeiten.

Vor der Auflösung des Lodzer Stadtrats

Die gestern von uns gebrachte Meldung über die bevorstehende Auflösung des Stadtrats in Lodz wird von der gesamten Presse wiedergegeben. Auch die Warschauer, der Regierung nahestehenden Blätter, bestätigen die Tatsache, daß nach Lublin nunmehr Lodz an die Reihe kommen soll.

Für die deutsche werktätige Bevölkerung heißt es nun, sich für den bevorstehenden Kampf vorzubereiten, um so mehr, da in diesem Jahre vier Wahlschlachten zu schlagen sein werden. Gleich nach den Stadtratwahlen folgen die Wahlen in den Rat der Lodzer Krankenkasse, der auch die Nachbarstädte Konstantynow, Alexandrow, Zgierz und Ruda Pabianicka umfaßt. Nach diesen Wahlen kommen die Wahlen für Sejm und Senat.

Die deutsche Bevölkerung hat also in diesem Jahre eine riesengroße Arbeit zu bewältigen. Es wird sich darum handeln, sich die Einflüsse in den genannten öffentlichen Körperschaften für eine weitere Reihe von Jahren zu sichern. In der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei, der alleinigen Interessenvertreterin der deutschen werktätigen Bevölkerung, sind die Vorbereitungen für die große Arbeit bereits in die Hand genommen worden. Am letzten Dienstag tagte der Bezirksrat der Lodzer Ortsgruppen, in welcher Sitzung die Tätigkeit der Krankenkasse besprochen wurde. Beschlossen wurde in dieser Sitzung, daß die Vertretung der Partei in der Kasse auf dem Standpunkt stehen soll, die Wahlen in den Krankenkassenrat an zwei Tagen, an einem Sonnabend und Sonntag vorzunehmen, damit der Arbeiterschaft die Stimmenabgabe ermöglicht werde.

Die Besprechung der Tätigkeit des Stadtrats und Magistrats erfolgt in der nächsten, demnächst einzuberufenden Sitzung. Die werktätige Bevölkerung muß für einen schlagkräftigen und weitverzweigten Wahlapparat Sorge tragen. Die Mitarbeit aller Werktätigen wird dabei eine Notwendigkeit sein.

* * *

Die Männer der nationalen Familie haben bereits zu der Wahlagitation gegriffen. Im „Rozwoj" schreibt Magistratsschöffe Folkierski über dieses Thema und führt aus: „Polen kämpft mit einem inneren Feind. Daher müssen die national-polnischen Kräfte bei den Wahlen konsolidiert werden."

Wir sehen also, daß die Demagogie der Nationalisten auch bei diesen Wahlen wieder herhalten soll, sie auf den Schild zu heben. Dieselbe alte Methode, die Faselei von Staatsfeinden, soll den polnischen Arbeiter ködern, seine natürlichen Feinde zu wählen.

* * *

Auch die neue Richtung der Mairevolution meldet sich bereits zu Worte. Die „Republika", die seit längerer Zeit fest zur Regierung und zu Bartel steht, macht für die Bartelsche „Partja Pracy" Stimmung. Gestern druckte sie eine Unterredung mit dem Vorsitzenden der Lodzer Ortsgruppe der „Partja Pracy", dem Rechtsanwalt Jasinski, über die bevorstehenden Stadtratwahlen ab.

Rechtsanwalt Jasinski geht es, wie aus der Unterredung ersichtlich, gleichfalls in erster Linie um die Arbeiterstimmen. Denn er spricht von den Arbeitslosen, denen geholfen werden muß, und der heutigen Parteiwirtschaft im Magistrat, in welchem Punkte wir mit ihm einig sind. An den Stadtratwahlen werde seine Partei teilnehmen und für die Wiedergeburt (?) der städtischen Wirtschaft eintreten.

* * *

Wir sehen also, daß die polnische Gesellschaft bereits regsam ist, sich für die Wahlen vorzubereiten. Die deutsche Bevölkerung muß ebenfalls vorbereitet sein. Elta.

Die Stadtratsitzung hat nicht stattgefunden. Die Altersschwäche der Lodzer Stadtverordnetenversammlung trat gestern klar zutage. Die für 7.30 Uhr angesetzte Sitzung konnte nicht eröffnet werden, da bis 8.30 Uhr nur 27 Stadtverordnete erschienen waren. Die Sitzung wurde daher für den nächsten Donnerstag festgesetzt.

Konflikt um die Anstellung der Saisonarbeiter. Wie bekannt sein dürfte, ist der Verband der Angestellten gemeinnütziger Anstalten einverstanden, daß die Arbeiter zu den Saisonarbeiten durch Vermittelung des staatlichen Arbeitsvermittelungsbüros angenommen werden. Der Verband stellte aber fest, daß die polnischen Verbände zu den Arbeiten der Wirtschaftsabteilung 53 Frauen ohne Vermittelung des Arbeitsamtes geschickt haben, darunter auch drei Frauen aus dem Klassenverbande. Als Herr Kowalski im Magistrat intervenierte, erklärte der Schöffe dieser Abteilung, daß er davon nichts wisse, und wenn tatsächlich Frauen beschäftigt sind, dann in einer Anzahl von 40. Der Leiter der Abteilung erklärte, daß er davon überhaupt nichts wisse. In der Bauabteilung stellte es sich heraus, daß nur Pflasterer angestellt sind, die aber nur die Vorarbeiten für die Feier am 15. Mai verrichten. Auf eine Intervention im Magistrat erklärte man, daß die Regierung für die Pflasterungsarbeiten anderthalb Millionen Zloty hergeben werde, so daß alle Saisonarbeiter Arbeit finden werden. (bip)

Ein Konflikt zwischen dem Magistrat und der jüdischen Gemeinde. Schon seit längerer Zeit besteht zwischen dem Magistrat und der jüdischen Gemeinde ein Streit, der darauf zurückzuführen ist, daß die Gemeinde dem Magistrat eine gewisse Summe für die Heilung von Juden in den städtischen Kranken-

Liebe kleine Limokoa.

Roman von **Otfrid von Hanstein.**

(16. Fortsetzung.)

Er durchsuchte das Boot. Es schien, als sei es gestern Abend noch benutzt worden. Die Riemen lagen darin und eine Anzahl Früchte. Eine große Bananentraube und eine reife Ananas. Auch ein kleines Beil lag im Kahn. Gierig aß Fred eine der Bananen, da hörte er wieder ein dumpfes Rollen und Brummen. Er fühlte den Boden schwanken. Um den Berggipfel war lodernde, flimmernde Glut. Er sprang in das Boot und ergriff die Ruder. Eine Welle wallte auf und hob ihn empor. Er legte sich mit der Kraft der Verzweiflung in die Ruder, um vom Strande fortzukommen. Ein gewaltiger Donner erdröhnte. Glutrot hob sich eine Feuergarbe aus dem Vulkan. Der Riesenfinger bewegte sich, er schien zu winken. Das ganze Ufer hob sich und schwankte wie ein wogendes Meer, eine Flutwelle bäumte sich auf, und der See erbebte. Er fühlte sich gehoben und wie unter dem Fittich eines Sturmes raste der Kahn der Mitte des Sees zu. Er fiel von der Bank, krallte sich fest, lag am Boden des Schiffes, während Wassergischt um ihn sprühte und haushohe Wellen sich türmten. Die Luft wurde dunkel. Wie gestern das ohrenzerreißende Krachen, das Pfeifen und Gellen von hundert Sirenen. Dann wieder ein klatschender Schlag in das Wasser, es wurde stockdunkle Nacht, Asche, Staub und Wasser wirbelten um ihn, ein Stein traf seinen Kopf und besinnungslos schloß er die Augen.

Als er wieder erwachte, brannte sein Kopf. Er fühlte geronnenes Blut an der Stirn und war totelend. Seine Hand tastete nach den Bananen, da fühlte er erst, daß der Kahn zur Hälfte voll Wasser war. Auch seine Füße waren im Wasser, aber er merkte es kaum. War sein Gefühl schon so abgestumpft?

Nein, das Wasser war lauwarm und angenehm. Er saß im Kahn und verzehrte die saftige Ananas. Der säuerliche Saft stillte den brennenden Durst und mit dem kleinen Beil schälte er sie ab. Teilnahmslos sah er zum Ufer hinüber. Der Kahn fuhr, fuhr sogar ziemlich schnell, als triebe er auf der Strömung eines Flusses und doch war der See immer ganz still gewesen. Er ruderte auch nicht — seltsam! Er war zu matt, um nachzudenken. Sollte er Wasser schöpfen? Es störte ihn ja nicht. Es war ja so gleichgültig. So furchtbar gleichgültig alles. Ob er im Wasser saß oder nicht, die Hauptsache war, daß sein Durst gestillt war und daß der Kahn so hübsch sanft und mühelos dahinglitt. Er war ja so müde, so grenzenlos müde. Und nun war ja alles gut. Er hatte ja nur geträumt! Das alles! Seinen Schiffbruch, jetzt das Erdbeben — alles, alles. Er saß noch in seinem Kahn und fuhr den Green River entlang. So ruhig, so schön. Schlafen, nur schlafen!

Wie er die Augen abermals öffnete, ging zur Linken über den Waldbergen die Sonne auf. Er war kräftiger, klarer, und konnte wieder erschrecken. Er sah den Devils Fist. Er war vollkommen ruhig, und aus seinem Krater, der viel höher schien als gestern, ragte in der Mitte wieder der hohe, kantige, rötlich glühende Teufelsfinger.

Aber das Nachdenken fiel ihm noch so schwer, und die Fahrt war so angenehm. Er schöpfte jetzt das immer noch lauwarme Wasser aus und bemerkte im Boot einen Kasten. Er enthielt eine Anzahl Konservenbüchsen, ein kleines Fäßchen Rum und etwas Handwerkzeug. Jetzt glaubte er zu verstehen. Es war also der Kahn, mit dem Mister Pinacle ihn übersetzen wollte, und es war schon alles für die Fahrt nach dem Fort Williams hineingebracht. Plötzlich hatte er Hunger. Er nahm eine der Büchsen und öffnete sie mit dem daran hängenden Schlüssel. In der kühlen Höhlung am See war nichts verdorben. Das kalte Fleisch schmeckte ihm herrlich, zumal er ja gestern den ganzen Tag nichts genossen hatte, und er aß mit Heißhunger und nahm einen Schluck Rum aus dem Fäßchen dazu. Jetzt fühlte er sich kräftiger und blickte sich wieder um. Ein kaltes Entsetzen packte ihn. Hatte er denn wirklich den Verstand verloren? Vor zwei Stunden war die Sonne über dem Devils Fist zu seiner linken Seite aufgegangen. Jetzt stand sie rechts über einigen saftigen Wiesen und die Devils Fist ragte hinten links ganz weit aus dem Nebel. Er faßte mit beiden Händen an seinen Kopf. War er denn wirklich wirr? Er fuhr schnurgeradeaus, das konnte er doch an der Küste erkennen, die allerdings hier höher war, von der er aber immer denselben Abstand hielt. Es verging wieder eine halbe Stunde oder etwas mehr — Herrgott, jetzt fuhr er ja direkt auf den Devils Fist zu! Er hätte geglaubt, daß es ein anderer Berg sei, aber konnte es hier zwei solche Teufelsfinger geben? Jetzt verschob er sich wieder zur Linken — da tauchte wieder die schwarze Schramme im Walde auf. Ja, wie war das möglich? Er konnte doch nicht zweimal an derselben Stelle vorbeifahren. Aber das war ja auch gar nicht dieselbe Stelle! Das Ufer war ja unglaublich steil und lag meterhoch über ihm. Das Boot fuhr wieder schneller und wieder änderte sich die Landschaft. Jetzt hatte er die Sonne im Rücken. Sein Blick fiel auf das Wasser. Die leere Konservenbüchse, die er vor zwei Stunden fortwarf, war noch immer in seiner Nähe. Erst jetzt kam sie in den Wirbel und wurde hinabgerissen. Fred starrte auf diesen Wirbel. Das kräftige Essen und der Rum ließen ihn wieder klar denken. Er war gar nicht auf einem Flusse! Er war auf dem fast gleichmäßig runden See und fuhr immer im Kreise. Er begriff zwar nicht, warum er fuhr, aber das hing wahrscheinlich mit dem Wirbel in der Mitte zusammen. Nun konnte er zufrieden sein. Er brauchte nur zu warten, bis er auf der der Teufelsfaust abgewendeten Seite war, zu landen und war in Sicherheit und mußte die Straße nach Fort Williams finden.

Jetzt war er auf der Seite, auf der er landen mußte. Wieder ein neues Wunder. Die Küste war viel steiler und höher, als bei der letzten Vorüberfahrt. (Fortsetzung folgt.)

Zusern schuldet. Dieser Streit sollte durch das Innenministerium beigelegt werden, an das sich beide Seiten gewandt hatten. Gestern erhielt die jüdische Gemeinde die Mitteilung, daß das Regierungskommissariat das Geld mit Beschlag belegt hat, das der Magistrat für die jüdische Gemeinde einkassiert hatte. Daraufhin sandte die jüdische Gemeinde an den Wojewoden einen Protest, indem sie erklärt, daß sie eine rechtlich-staatliche Institution sei, die nur das Geld ausgeben könne, das im Budget vorgesehen sei. Da das diesjährige Budget aber die Rückzahlung der Summe nicht vorsieht, kann auch das Geld nicht ausgegeben werden. Außerdem sandte die jüdische Gemeinde einen Vertreter zum Innenministerium, um in dieser Angelegenheit zu intervenieren. (i)

Interessante Statistik. Die von der Wojewodschaft auf Grund von Protokollen der letzten drei Jahre angefertigte Statistik über das Trinkertum in Lodz erweckt großes Interesse. Die Zahl der Ausschreitungen im betrunkenen Zustande betrug 1924 14380, 1925 — 13464, 1926 — 11967. Im Verhältnis zu anderen Ausschreitungen betragen diese 17 Prozent. Am meisten wurden Personen im Alter von 20 bis 29 Jahren in betrunkenem Zustande angetroffen, wobei die Frauen in der Ueberzahl sind. Nach Berufen geordnet stehen Arbeiter mit 23 Prozent an erster Stelle, Maurer und Maler 7 Prozent, Droschkenkutscher 7 Prozent, Schlosser 5 Prozent. Auf die Sonnabende entfallen 46,9 Prozent, Sonntage 38 Prozent, Montage 32 Prozent, an anderen Tagen im Durchschnitt 28 Prozent. (i)

Für unsere Musikfreunde. Die Karten für das nächste, am Sonntag, den 8. Mai, stattfindende Konzert sind eingetroffen und liegen in der Administration unseres Blattes aus.

Der Besuch dieses Konzertes wird allen eine Freude sein. Das wundervolle Programm bringt Werke von: Beethoven, Brahms, und Griegs „Peer-Gynt" — außer den kleineren Sachen.

Also, auf zum Besuch unserer Konzerte!

Zwangseintreibung der nicht gezahlten Steuern. In der zweiten Hälfte des laufenden Monats wird das Steueramt mit der Zwangseintreibung der fälligen Steuern beginnen. Die Pfändungen sollen jedoch die wirtschaftlichen Verhältnisse der Zahler berücksichtigen, so daß solche im Falle der Bedrohung der Existenz nicht durchgeführt werden. Die Pfändungen können nur in Tageszeiten und an Wochentagen stattfinden, sonst nur auf besondere Anordnung der Pfändungsbehörden. Die Polizei wird nur einschreiten, wenn Widerstand geleistet werden sollte oder im Falle der Abwesenheit des Gepfändeten. (E)

Weitere sechs Steuerämter in Lodz. Die Steuerkammer trifft Vorbereitungen, um nächsten Monats 6 weitere Steuerämter zu schaffen. Lodz wird alsdann 12 Steuerämter besitzen. Ferner werden sechs Kommissionen für die Einkommensteuer geschaffen und alsdann werden bei jedem Amt je eine Kommission für die Umsatzsteuer und je eine für die Einkommensteuer tätig sein. (E)

Vorsicht bei Steuerrekursen. Die kaufmännischen Organisationen haben an ihre Mitglieder betreffend der Rekurse gegen die festgesetzten Steuern folgendes bekanntgegeben: Rekurse sollen nur von jenen Zahlern eingereicht werden, die bei der Festsetzung der Steuern Unrecht erlitten haben. In allen anderen Fällen kann der Rekurs der Kommission zur nochmaligen Prüfung überwiesen werden und statt einer Ermäßigung eine Steuererhöhung zeitigen. Die Zahler können von den Steuerämtern Einsicht erhalten in das Material, welches für die Einschätzung maßgebend war, jedoch nicht in die von den Sachverständigen niedergelegten Gutachten. Auch kann der Steuerzahler sich nicht auf seine jeweilige materielle Lage berufen, da nur die Grundlagen des Steueramtes für die Einschätzung maßgebend sind. (E)

Die Arbeitslosenunterstützung für geistige Arbeiter gesichert. Die neuen, vom Arbeitsministerium erlassenen Vorschriften über die Arbeitslosenunterstützung für die geistigen Arbeiter bringen eine Reihe Verschlechterungen. Eine Delegation der Angestelltenverbände ist daher beim Vorsitzenden des Arbeitslosenfonds Kuliczkowski vorstellig geworden, um eine Milderung dieser Vorschriften zu erlangen. Sie verlangte die Berechnung der Unterstützungen nach den tatsächlichen Gehältern und Einrechnung der bezogenen Provisionen. Ferner wurde über die Valorisierung der Unterstützungen diskutiert. Der Vorsitzende Kuliczkowski erklärte, daß er die Lage der Angestellten wohl verstehe. Die Provisionen sollen den Angestellten der Groß- wie der Kleinfirmen eingerechnet werden. Die Valorisierung soll in der Weise erfolgen, daß als Gehaltsgrundlage der Minimaltarif in der Textilindustrie gelten soll. Entsprechende Anträge werden der Direktion des Arbeitslosenfonds unterbreitet werden. Ferner kündigte er eine strenge Kontrolle der arbeitslosen Angestellten an, um die Mißbräuche zu beseitigen. (E)

Lohnkonflikt im Scala-Theater. Im Zusammenhang mit der bevorstehenden Sommersaison wandte sich die Direktion des Scala-Theaters an den Verband der Theaterangestellten mit einem Schreiben, in dem sie mitteilt, daß sie gezwungen ist, das Personal um 30 Prozent zu verringern und die Löhne um 20 Prozent herabzusetzen. Sie begründet ihren Schritt damit, daß eine Krisis zu erwarten ist. Daraufhin fand gestern eine Konferenz, an der von seiten der Direktion Herr Kuperman und Arnwald sowie von seiten der Angestellten Herr Kowalski teilnahmen. In dieser Konferenz änderte die Direktion ihre Stellung dahin, daß sie sich einverstanden erklärte, den Angestellten 10 Prozent der Bruttoeinnahmen des Theaters zu überlassen. Nach einer längeren Aussprache erklärten sich die Angestelltenvertreter mit diesem Vorschlag nicht einverstanden, weshalb die Konferenz ergebnislos abgebrochen wurde. Nach der Konferenz wurde eine Versammlung der Angestellten des Scala-Theaters einberufen, auf der beschlossen wurde, die bisherigen Arbeits- und Lohnbedingungen unbedingt weiter zu verlangen und bei Beginn der Saison die Arbeit nicht aufzunehmen, wenn die Direktion ihre Stellung nicht ändert. (i)

Wohnungsbau für die Allerärmsten. In seiner letzten Sitzung beschloß der Magistrat, um der Wohnungsnot wenigstens in ganz geringem Maße zu begegnen, mit dem Bau von 3 Arbeiterwohnhäusern zu beginnen. Die Bauabteilung wurde aufgefordert, sofort mit der Ausarbeitung der Bauprojekte und der Kostenanschläge zu beginnen.

Der Kontrollplan für die arbeitslosen Kopfarbeiter. Im Zusammenhang mit der neuen Instruktion für die Auszahlungen der Unterstützungen an die arbeitslosen Kopfarbeiter wurde beschlossen, auch das System der Kontrolle für diese Arbeiter zu ändern. Und zwar sollen sie sich ab 9. d. Mts. nur einmal im Monat melden. Es wurde daraufhin ein Plan ausgearbeitet, der folgendermaßen aussieht: Vom 1. bis 15. eines jeden Monats von 9 bis 12 Uhr müssen sich diejenigen Arbeitslosen melden, die Legitimationen mit den Nummern 1—2000 besitzen, u. zw. in folgender Reihenfolge: an Montagen von 1—400, an Dienstagen 401 bis 800, an Mittwochen 801—1200, an Donnerstagen 1201—1600, an Freitagen 1601—1800. Vom 16. bis 30. eines jeden Monats müssen sich diejenigen Arbeitslosen melden, die Legitimationen mit den Nummern 2001—3000 besitzen. An Montagen 2001—2400, an Dienstagen 2401—2800, an Mittwochen 2801—3200, an Donnerstagen 3201—3600. Was die arbeitslosen Kopfarbeiter betrifft, die die regelmäßigen Unterstützungen beziehen, wird das Kontrollsystem nicht geändert. Sie müssen sich an jedem Sonnabend nach den Nummern der Legitimationen melden. (i)

Die heute Gestellungspflichtigen. Heute haben sich vor der Kommission Nr. 1 in der Traugutta Nr. 10 die Männer des Jahrganges 1905 zu melden, die als zeitweilig untauglich zurückgestellt wurden und Aushebungsscheine mit den Nummern 501 bis 1000 besitzen. Morgen müssen vor dieser Kommission die Männer desselben Jahrganges sich stellen, die Aushebungsscheine mit den Nummern 1001 bis 1500 besitzen. Vor der Kommission Nr. 2 in der Zakontna 82 müssen sich heute die Männer des Jahrganges 1904 melden, die laut Art. 57 (Schüler und Studenten) zurückgestellt worden sind. Morgen diejenigen des Jahrganges 1903, die ebenfalls laut Art. 57 zurückgestellt worden sind. (i)

Drohender Streik der Kaminfeger. Wie wir bereits berichteten, hat der Verband der Kaminfeger an die Meister die Forderung gestellt, die Arbeits- und Lohnbedingungen zu regeln. Der Termin wurde auf den 21. April festgesetzt. Die Meisterinnung hat darauf erwidert, daß sie den Verband nicht anerkenne und die Bedingungen individuell regeln werde. Da aber die Kaminfeger mit dem Streik drohten, wurde eine Kommission aus 3 Personen gebildet, die sich mit den Fragen befassen soll. Es wurde daraufhin ein zweiter Termin für den 7. Mai festgesetzt. (i)

Marburger Ferienkurse. Die diesjährigen Marburger Ferienkurse stehen im Zeichen des 400jährigen Jubiläums der Philipps-Universität. Sie dauern vom 2.—29. August 1927, sind aber so aufgebaut, daß jede Woche ein abgeschlossenes Ganzes bildet, für das Anmeldungen auch einzeln erfolgen können. Der zu behandelnde Gegenstand ist die deutsche Gegenwart (Vorlesungen z. T. mit Lichtbildern, Aussprachen, gemeinsame Veranstaltungen, Unterricht für Ausländer, große Studienfahrt). Die Themen für die einzelnen Wochen lauten: I. Kursus: „Die Arbeit der Wissenschaft für den Allgemeinbesitz des deutschen Volkes." II. Kursus: „Die Wurzeln der Kultur des deutschen Volkes in ihrer Wirkung für die Gegenwart." III. Kursus: „Wege zur Volksbildung." Das Thema des IV. Kursus lautet: „Rheinisches Volksleben in den Denkmälern der Vergangenheit und im Treiben der Gegenwart", und wird mit einer siebentägigen Studienfahrt an den Rhein unter sachkundiger Führung behandelt. Während der ersten drei Wochen findet außerdem ein Sonderkursus für Ausländer statt. Prospekte kostenlos durch die Geschäftsstelle der Marburger Ferienkurse, Marburg/Lahn, Deutsche Burse, Rotenberg 21, wohin auch Anfragen und Anmeldungen zu richten sind.

So im roten Wien. Vorgestern verfing sich in der Dachrinne des Hauses Landgutgasse Nr. 3 eine Turmschwalbe. Hausparteien, die das Ungemach des Vogels wahrnahmen, verständigten die Hauptfeuerwehrwache Favoriten, die einen Zug zum Hause sendete. Löschmeister Michael Bockmayer stieg über die Leiter bis zum Dach empor und konnte die Schwalbe aus ihrer Lage befreien. Auf der Straße hatte sich eine riesige Menschenmenge angesammelt, die die Bergung der Schwalbe mit großem Beifall aufnahm.

Das allernächste Frühkonzert. Im allernächsten Frühkonzert, welches am kommenden Sonntag, um 12 Uhr mittags, stattfindet, wird durch das Philharmonische Orchester unter Leitung von Bronislaw Szulc die 9. Sinfonie von Beethoven mit dem Schlußchor zu den Worten Schillers „Ode zur Freude" aufgeführt. Im Konzert nehmen über 200 Personen teil. Als Solisten treten Künstler der Warschauer Oper auf. Der größte Teil der Eintrittskarten für das letzte Frühkonzert in der laufenden Saison ist bereits vergriffen. Wer also die 9. Sinfonie gern hören und den Andrang an der Kasse vermeiden möchte, der versehe sich rechtzeitig mit Eintrittskarten, denn im letzten Augenblick werden diese gewiß zum Fehlen kommen.

Selbstmordversuch. Der Hauswächter des Hauses in der Kilinskiego 17 versuchte seinem Leben ein Ende zu bereiten, indem er sich in einer Kammer erhängte. Er konnte jedoch noch rechtzeitig losgeschnitten werden und befindet sich außer Lebensgefahr.

Unfall. In der Dombrowski-Straße 21 wird das Haus einer Renovation unterzogen. Dabei glitt der Maurer Stanislaus Raczek aus und stürzte aus einer Höhe des zweiten Stockwerkes auf die Straße herab. Er zog sich einen Armbruch und erhebliche Körperverletzungen zu. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihm die erste Hilfe. (i)

Aus dem Reiche.

c **Alexandrow. Theateraufführung.** Am letzten Mittwoch fand im Volkshause die zum zweiten Male angekündigte Aufführung des 2aktigen Stückes des Franzosen Brieux „Die Schiffbrüchigen" durch die Wiener Künstlerspiele statt. Leider war der Besuch sehr spärlich. Schuld daran war die vor einer Woche vorgenommene Absage derselben Veranstaltung. Und dennoch hat das Unternehmen keine eigentlichen Verluste gebracht, denn Magistrat und Saaleigentümer zeigten für die schwierige Lage der Künstler Verständnis und erließen bezw. ermäßigten die Gebühren. Die Vorstellung ist vortrefflich gelungen. Besonders gut war Dir. Zeman als Arzt. Herr M. Ristock (Dupont) spielte seine Rolle mit großer Ueberzeugungskraft und tiefem Empfinden. Das Spiel der Fr. Jenny Schäck (Mädchen) wirkte erschütternd. Herr Heine (Loches) und Frl. G. Meier (Arbeiterin) fügten sich verständnisvoll in den Rahmen des Ganzen. Nächste Woche beabsichtigt Dir. Zeman eine Operette zur Aufführung zu bringen.

c — **Erste Sitzung des neuen Schulaufsichtsrates.** Nach seiner Bestätigung durch die Behörden trat gestern der neue Schulaufsichtsrat zur Organisationsversammlung zusammen. Präses ist Herr P. J. Base, Schriftführer — Schulleiter Edm. Kotekto, Kassenwart — Schulleiter und Vizebürgermeister J. Huf. Beschlossen wurde, die Strafgelder für nichtentschuldigtes Ausbleiben aus der Schule mit aller Strenge einzutreiben, um die Frequenz normal zu gestalten, da bei den jetzigen Zuständen keine gedeihliche Arbeit möglich ist.

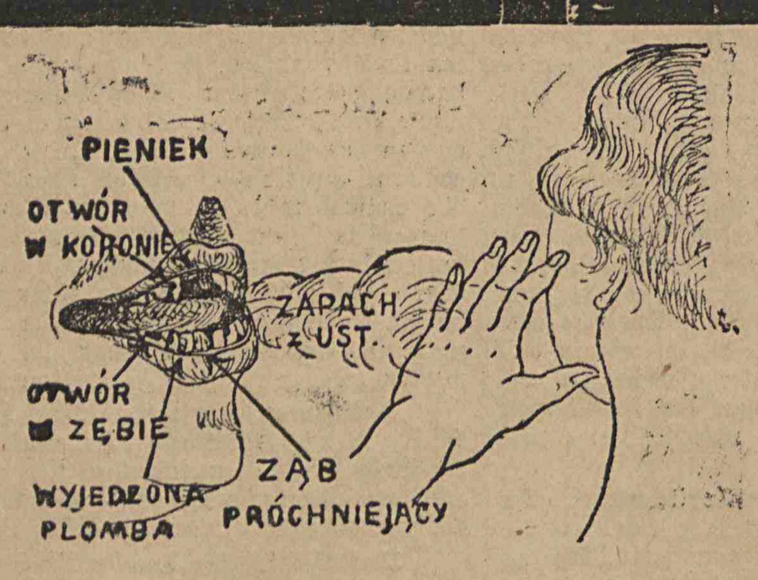
Zgierz. Wichtig für Militärdienstpflichtige. Im Lokale des Kreisergänzungskommandos in Lodz, Petrikauer 187, haben heute alle in diesem Jahre meldepflichtigen Jahrgänge zu erscheinen, die in Zgierz wohnen und deren Namen mit den Buchstaben K bis P beginnen. Morgen diejenigen mit den Anfangsbuchstaben R bis Z. (i)

Zdunska-Wola. Vor den Krankenkassenwahlen. Am Sonntag finden hier die Krankenkassenwahlen statt. Die Parteien entwickeln eine fieberhafte Tätigkeit. Die deutschen Werktätigen scharen sich um die Liste der Ortsgruppe der D. S. A. P., die die Nummer 1 trägt. Es muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß in den Wahlvorschriften eine Aenderung eingetreten ist. Die Stimmzettel tragen nicht wie bisher die Nummer der Liste und den Namen des Spitzenkandidaten, sondern nur die Nummer. Alle deutschen Werktätigen werfen also am Sonntag einen Wahlzettel in die Urne, auf dem die Zahl 1 steht. Die Ortsgruppe der D. S. A. P. hat auf die Liste tätige Mitglieder der Kasse gestellt, die durch ihre bisherige Tätigkeit bereits bewiesen haben, daß sie genug Kraft und Mut haben, die Interessen der deutschen Arbeiter und Angestellten zu verteidigen.

Radzymin. Selbstmord eines ungetreuen Beamten. Auf einem Dampfer, der auf dem Flusse Bug verkehrt, erschoß sich der frühere Kapitän des Dampfers, Michal Ostrowski. Ostrowski verlor in den letzten Tagen im Kartenspiel gegen 100000 Zloty Staatsgelder. Da er die Gelder nicht schaffen konnte, legte er Hand an sich.

Warschau. Aufruhr im Gefängnis. Vorgestern verweigerten die Gefangenen des Mokotower Gefängnisses die Annahme des ihnen gereichten Brotes, da es nicht richtig ausgebacken war. Zwischen der Gefängniswache und den Gefangenen kam es zu Zusammenstößen, in deren Folge einige Gefängniswärter verprügelt wurden. Nachdem gegenüber den Gefangenen Gewalt angewendet worden war, trat wieder Ruhe ein.

Przemysl. Den Geliebten ermordet. Die 30jährige Helene Trybalska, eine Schneiderin, liebte hoffnungslos den Handlungsgehilfen Alexander Laszecki. Sie stellte ihm stets nach und machte ihm Liebesanträge. Als sie erfuhr, daß L. sich mit einem anderen Mädchen verlobt hatte, begab sie sich nach seiner Wohnung und erschoß ihn. Die Mörderin wurde verhaftet.



Warum? . . .

gibt es schöne Lippen, die nie jemand küßt . . .
gibt es schöne Frauen, die man meidet . . .
gibt es tatkräftige Männer, die im Leben nicht vorwärtekommen . . .

Weil

sie nicht das einzige rationelle Mittel gegen den nur ihnen selbst nicht merkbaren Mundgeruch gebrauchen, der das Verkehren mit ihnen unangenehm macht.

FERMENTINA

beseitigt den üblen Mundgeruch, konserviert die Zähne, stärkt das Zahnfleisch und gibt angenehmen Atem.

Hauptlager für Polen: **Roman Włodarski, Warszawa, Lubeckiego 5.**

Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Parfümerien. Preis pro Stück Zloty 2.75. Wo nicht erhältlich, wende man sich an das Hauptlager. An Auswärtige Versand gegen Vorausbezahlung von Zl. 3.— oder Zl. 3.50 bei Nachnahme. — Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Vertreter auf eigene Rechnung für verschiedene Städte gesucht.

Krankenkasse der Stadt Lodz.

Gemäß dem Rundschreiben des Bezirks-Versicherungsamtes in Warschau vom 22. März dss. Js. Nr. 325 (L. dz. 1847|27) in Sachen der einheitlichen Anwendung der Vorschriften des Art. 16 des Gesetzes vom 19. Mai 1920 (Dz. U. R. P. Nr 44, Pos. 272) betreffend die **Strafen für die Arbeitgeber** wegen Nichtanmeldung von der zwangsweisen Versicherung gegen Krankheit unterliegender Personen im Termin laut Art. 15, 1. Teil, d. h. innerhalb 3 Tage nach Beginn der Arbeit, macht hiermit die

Krankenkasse der Stadt Lodz

bekannt, daß auf Grund des Beschlusses der Verwaltung der Krankenkasse vom 12. April dss. Js. **ab 1. Mai dss. Js.** folgende Strafsätze für Ueberschreitung des Anmeldetermins den Herren Arbeitgebern auferlegt werden:

1. **Die einfache Höhe der rückständigen Beiträge** wird denjenigen Arbeitgebern als Strafe auferlegt, welche ihre Arbeiter im verspäteten Termin anmelden, d. h. nach dem vorgeschriebenen Termin laut Art. 14 des Gesetzes, wenn keinerlei fixierte Daten von der Ausstellung der der zwangsweisen Versicherung unterliegenden Arbeiter angegeben wurden. Arbeitgeber, die im verspäteten Termin Arbeiter anmelden, jedoch die Verspätung begründen und hierüber Beweise erbringen, werden von der Strafe befreit.
2. **Die zweifache Höhe der rückständigen Beiträge** wird denjenigen Arbeitgebern als Strafe auferlegt, die Anmeldungen vernachlässigt haben, was durch Protokolle der Krankenkasse festgestellt wurde.
3. **Die dreifache Höhe der rückständigen Beiträge** wird denjenigen Arbeitgebern als Strafe auferlegt, welche nachweisbar böswillig die Anmeldung der Arbeiter unterlassen haben, wovon die Krankenkasse durch Beschwerde des Geschädigten erfahren hatte
4. **Die vierfache Höhe der rückständigen Beiträge** wird denjenigen Arbeitgebern als Strafe auferlegt, welche fixierte Daten in der Anmeldung angegeben haben, um so der Zahlung von rückständigen Beiträgen zu entgehen.
5. **Die fünffache Höhe der rückständigen Beiträge** wird den Arbeitgebern auferlegt, falls sie bereits mit einer 2-, 3- oder 4fachen Strafe belegt wurden.

Die Krankenkasse der Stadt Lodz.
(–) Dr. Samborski (–) A. Kazimierczak
Direktor. i. V. Vorsitzender.



Lodzer Turnverein „Aurora"

Sonnabend, den 14. Mai a. c., ab 8 Uhr abends im eigenen Lokale, Kopernika 64,

Feier des 26. Stiftungsfestes

mit turnerischen Vorführungen,

Preisverteilung, humoristischen Vorträgen, Musik und Tanz. — Alle Freunde und Gönner unseres Vereins werden hierzu freundlichst eingeladen. **Die Verwaltung.**

Die Verwaltung der Sektion der Seidenstoffweber beim Verband der Seidenbandweber

teilt ihren Mitgliedern mit, daß am Sonntag, den 8. Mai, um 2 Uhr nachm. im Lokale des Verbandes, Podleśnastr. 26, die

Jahresgeneralversammlung

stattfindet.

Falls die Versammlung im angesetzten Termin wegen zu schwacher Beteiligung nicht abgehalten werden kann, findet dieselbe um 4 Uhr nachm. statt und ist dann ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienen Mitglieder beschlußfähig.

Die Verwaltung.

Pabianice!

Jugendbund der D. S. A. P.
Ortsgruppe Pabianice.

Am Sonnabend, den 7. Mai, ab 1/2 8 Uhr abends. veranstalten wir unter Mitwirkung der D. S. A. P. einen

Theaterabend

verbunden mit Tanz.

Die Reineinnahme ist zur Anschaffung eines geräumigen Lokals bestimmt.

Alle Mitglieder des Jugendbundes, der Partei, der Ortsgruppen und Gönner sind willkommen.

664 **Der Vorstand,**

Miejski
Kinematograf Oświatowy
Wodny Rynek (róg Rokicińskiej)

Od wtorku, 26 kwietnia do poniedziałku, 9 maja wł.
Początek seansów dla dorosł. codz. o g. 18.45 i 20.45
(w soboty i niedziele o g. 16.45, 18.45 i 20.45)
Początek seansów dla młodzieży codz. o g. 15 i 16.45
(w soboty i niedziele o godz. 13.15 i 15 p.p.)

ZŁODZIEJ Z BAGDADU

Obraz wschodni w 10 aktach
W roli głównej **Douglas Fairbanks**

W poczekalniach kina codz. do g. 22 audycje radjofoniczne
Ceny miejsc dla młodzieży; I—25, II—20, III—10 gr.
" " " dorosłych: I—70, II—60, III—30 gr.

Die Krankenkasse der Stadt Lodz

gibt hiermit bekannt, das laut Art. 52 II. Teil des Gesetzes vom 19. Mai 1920 (Dz. U. R. P. Nr. 44, Pos. 272) und gemäß der Erklärung des Bezirksversicherungsamtes in Warschau vom 21. März d. J. Nr. 2879/27 sowie laut Beschluß der Verwaltung der Krankenkasse der Stadt Lodz, die Herren Arbeitgeber in ihren Eingaben zwecks Zahlungsaufschub oder Einteilung in Ratenzahltung der rückständigen Beiträge verpflichtet sind, jeder Eingabe 20 Groschen in Briefmarken, und wenn Rückantwort erwünscht wird — 50 Groschen beizufügen.

Diejenigen Eingaben, denen eine dementsprechende Zahlung in Briefmarken nicht beiliegt, wird wird von der Krankenkasse nicht beantwortet werden.

Diese Verfügung tritt mit dem 10. Mai 1927 in Kraft.

Die Krankenkasse der Stadt Lodz.
(—) **Dr. E. Samborski.** (—) **F. Kałużyński.**
Direktor. Vorsitzender.

Funkwinkel.

Freitag, den 6. Mai

Polen

Warschau 1111 m 10,5 kW 12 Wetterdienst; 3—3.25 Wirtschaftsbericht; 4.30—4.45 Pfadfindernachrichten; 4.45—5.10 Luftschiffahrt; 5.10—5.35 Naturgeschichtliches: „Der Bison"; 5.40 Kammermusik; 6.40—7 Verschiedenes; 7.30—7.55 200 Jahre Sächsischer Garten in Warschau; 7.55—8.15 Landwirtschaftliches; 8.30 Sinfoniekonzertübertragung aus der Philharmonie. **Posen** 320 m 4 kW 5.15 Liedernachmittag; 7 Vortrag; 7.30 Handels- und Wirtschaftsberichte; 8.15 Uebertragung von Warschau. **Krakau** 422 m 1,5 kW 6.40—7 Verschiedenes; 7—7.55 Vorträge; 8.15 Evtl. Mitteilungen.

Ausland

Berlin 483,9 m 9 kW 3.30 Frauenfragen, Frauensorgen; 5 Kammer-Orchester; anschl. Ratschläge; 7 Stundengeläut der Parochialkirche; 7.30 „Der Freischütz (Oper von Weber); anschl. Nachtmusik. **Breslau** 315, 8 m 10 kW 4.30 Neueste Tanzschlager; 8.10 Vortragsabend; 9 Konzert. **Königswusterhausen** 1250 m 18 kW 4 Geh. San.-Rat Dr. Rosin: „Nutzen und Schaden des Badens im Freien"; 4.30 B. K. Graef: „Die Kunst des Sprechens"; 5 Dr. Pater Expeditus Schmidt: „Das Theater im Mittelalter"; 6 Direktor Milch: „Riesen- und Großluftschiffe im Weltverkehr"; 7.30—12.30 Uebertragung von Berlin. **Langenberg** 468,8 m 60 kW 1.05 Mittagskonzert; 4.15 Küchenrundfunk für die Hausfrau; 5.10 E. Kühler: „Persönliche Erziehung durch Leibesübung"; 5.30 Orchesterkonzert; 6.35 Prof. Krause: „Alkohol und innere Erkrankung"; 7.40 „Mussolini"; 8 Funktechnik; 8.30 Die Schule Haydns. **Eiffelturm** 2650 und 75 m 50 kW 7.15 Abendkonzert (Orchester mit Gesangseinlagen). **Wien** 117,2 m 28 kW 4.15 Nachmittagskonzert; 8.05 „Ein Maskenball". **Moskau (Komintern)** 450 m 3 kW 11.55 Uhrgeläute von der Spaßkikathedrale.



Heilanstalt für kommende Kranke

„SALUS" von Aerzten-Spezialisten und zahnärztliches Kabinett

Główna 41, Tel. 46-65

geöffnet täglich von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Visiten in der Stadt. Allerlei Operationen laut Vereinbarung. Jegliche Analysen (Blut, Urin, Sputin). Impfungen, künstliche Zähne, Brücken (Gold und Platin).

Geburtshilfe. Impfung gegen Scharlach.

Spezielle Kurse für Stotterer. 225

Sprechstunden in der Ortsgruppe Lodz-Zentrum der D. S. A. P.

Montag, 6—7 Uhr: Gen. Semmler in Krankenkassen- und Parteiangelegenheiten; 7—8: Gen. J. Richter — Bezirkslisten und Markenverteilung.
Dienstag, 5—6 Uhr: Gen. Kociołek in Arbeitslosenangelegenheiten.
Mittwoch, 7—8 Uhr: Gen. J. Richter — Bezirkslisten und Markenverteilung.
Montag 6—7, Mittwoch 6—7 und Freitag 6—7 Uhr: Gen. G. Ewald — in Partei- und Krankenkassenangelegenheiten.

Ortsgruppe Lodz-Nord

Der Vorstand der Ortsgruppe gibt hiermit bekannt, daß jeden Donnerstag von 6½ Uhr abends ab, im Lokale, Reiter-Straße 13, die Genossen vom Vorstand Auskunft in Krankenkassen-, Arbeitslosen-, Partei- und anderen Angelegenheiten erteilen sowie Mitgliedsbeiträge und Neueinschreibungen entgegennehmen.

Ortsgruppe Lodz-Nord

Reiter-Straße Nr. 13.

Der Vorstand des Jugendbunds nimmt Eintragungen dreimal wöchentlich, d. h. Montags, Mittwochs und Freitags entgegen. Dort selbst wird auch Auskunft in Sachen des Jugendbundes erteilt.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Ortsgruppe Alexandrow.

Interessenten und Parteimitglieder werden hierdurch auf die Empfangsstunden der Verwaltung aufmerksam gemacht.
Jeden Mittwoch von 7 bis 9 abends Vizebürgermeister J. Huf Städtische und Schulangelegenheiten
Genosse F. Schlichting Krankenkassenangelegenheiten
Genosse F. Maschke Parteiangelegenheiten
Jeden Donnerstag von 7 bis 9 Uhr abends Schöffe A. Bengsch Steuerangelegenheiten
Genosse E. Gendziot Parteiangelegenheiten
Sonnabend Beitragskassierung u. Parteiangelegenheiten: Genossen H. Schön, F. Schlichting und F. Maschke.
Die Verwaltung.

Ortsgruppe Zgierz

Sprechstunden.

Dienstag von 6—7 abends Informationen i. Krankenkassenangelegenheiten — Gen. Stranz
Mittwoch von 6—8 abends: Informationen in Parteiangelegenheiten und Aufnahme neuer Mitglieder — Gen. Gen. Schlicht, Schulz und Jäger. — Bücherausgabe — Gen. Hellmann
Sonnabend v. 6—7 abends Informationen über soziale Fürsorge u. Entgegennahme der Mitgliedsbeiträge — Gen. Rase; in Parteiangelegenheiten, Aufnahme neuer Mitglieder und Jugendbundangelegenheiten — Gen. Hellmann.

sich um mich. Ein Schüler kam die Treppe hinab. Ich konnte mich nicht halten und sagte zu Rydzewski, daß heute doch daraus nichts werden würde. Wieder hörten wir Schritte. Mit

satanischer Stimme

flüsterte Rydzewski mir zu: „Halt dich bereit!“ Und dann geschah das Furchtbare, das Unfaßbare. Ich weiß nicht, Hohes Gericht, wie es zuging. Ich habe ihn doch nicht ermordet, ich nicht, ich nicht! Dieser satanische Zuruf muß es getan haben. Denn ich bekam erst dadurch den „Chick“. Der Schrei „Diebe“ löste mich aus meiner Erstarrung. Ich ergriff das Messer und lief in den Hof des Hauses Petrikauer Straße 93. Warum ich den Mantel ausgezogen und in die Senkgrube geworfen habe, weiß ich nicht. Auch wie ich über die hohe Gartenmauer gekommen bin, ist für mich ein Rätsel. Heute könnte ich es bestimmt nicht tun.

Am nächsten Tage begab ich mich

zu einem Geistlichen,

um mein Gewissen zu erleichtern. Ich sagte ihm, daß ich ein Mörder sei, wie ihn die Welt noch nicht gesehen habe. Er bestellte mich für den nächsten Tag, um sich mit mir aussprechen zu können. Dies dauerte mir zu lange. Ich konnte nicht eine Nacht mit meinem Gewissen allein bleiben. Ich begab mich zu einem zweiten Geistlichen, von dem ich wußte, daß er menschlich fühlen könne. Die Wirtschafterin empfig mich. Der Geistliche hatte in der St. Kostka-Kathedrale zu tun und war nicht zu Hause. Ich wollte nun nach Hause. Aber wie? Konnte ich so vor meine Frau treten? Ich ging zu einem Fleischer. Ich bat ihn um eine Kleinigkeit, da ich doch meiner Frau etwas mitbringen wollte. Der Fleischer gab mir 2 Zloty. Zu Hause angekommen, machte mir die Frau eine Szene. Sie erzählte von den Schulden und machte mir Vorwürfe wegen meiner Arbeitslosigkeit. Ich zog das Messer, das ich noch damals bei mir trug, um mich zu töten, falls die Polizei mich verhaften sollte, und setzte es gegen mich an. Es fehlte nur der Mut... Am 17. April gegen 11 Uhr nachts kamen zwei Betrunkene in die Wohnung, wie sich später herausstellte Polizisten, und zwangen mich, Schnaps zu trinken. Ich befürchtete Lärm und goß daher den Schnaps heimlich weg, da ich nicht trinken konnte. Sie saßen so bis 2, 3, 4, 6 Uhr, ich verstand alles. Dann führten sie eine Revision durch und verhafteten mich. Das ist die volle Wahrheit. Mein Herz kann nicht lügen.“

Vorsitzender: War es verabredet gewesen, den Präsidenten zu ermorden?

Walaszczyk: Nein.

Wurde eine Revision in der Wohnung des Angeklagten durchgeführt?

Ja. Man fand nur eine Patronenhülse, die ich zufällig auf der Straße gefunden hatte.

War viel Schnaps in der Flasche, die Rydzewski mitbrachte?

Die Flasche war nur halb voll, wir tranken den Schnaps gemeinsam aus.

Als Sie bei Rydzewski waren, haben sie über die Verprügelung des Polizisten Altman gesprochen?

Ja. Rydzewski hatte eine große Wut auf den Polizisten. Er wollte mich dafür gewinnen, ihm behilflich beim Racheakt zu sein.

War der Angeklagte in der Wohnung des Polizisten Altman?

Ja, ich war zweimal in der Wohnung, ohne ihn anzutreffen. Ich suchte ihn auf seinen Posten auf und erzählte ihm von den geplanten Anschlag.

War die Rede von der Bewaffnung?

Ja. Ich sollte ein Messer nehmen und er eine Axt. Ich sollte ihn von vorn eins versetzen. Rydzewski wollte ihn von hinten durch einen Schlag betäuben und ihm den Revolver abnehmen.

Staatsanwalt Krychowski: War zwischen den Angeklagten die Rede, das Kutnersche Geschäft zu berauben?

Nein.

Vorsitzender: War Rydzewski bewaffnet?

Ja. Er fragte mich auf dem Freiheitsplatz, ob ich „etwas“ bei mir habe. Als ich bejahte, zeigte er mir ein Messer, das er im Aermel versteckt hielt.

Verteidiger Menasse: Wann hat der Angeklagte das Auge verloren?

Als ich 3½ Jahre alt war. Durch meiner Mutter, die mir das Auge aus Versehen ausstach.

Menasse: Leidet der Angeklagte an irgend einer Krankheit?

Seit sechs Jahren leide ich an heftigen Kopfschmerzen. Wiederholt bin ich auch ohnmächtig geworden, da ich an Epilepsie leide.

Damit ist das Verhör des Walaszczyk beendet.

Es wird nun der zweite Angeklagte

Rydzewski

in den Saal geführt.

Vorsitzender: Gesteht der Angeklagte zusammen mit einer zweiten Person den Präsidenten der Stadt Lodz ermordet zu haben?

Nein.

Wo hat der Angeklagte Walaszczyk kennen gelernt?

Im Christlichen Berufsverbande.

Ging der Angeklagte in die Wohnung des Walaszczyk?

Nein, niemals?

Wofür wurde der Angeklagte zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt?

Wegen Verprügelung eines Polizisten in Lagiewniki?

War Walaszczyk damals auch dabei?

Nein.

Hat der Angeklagte mit Walaszczyk über die Verprügelung des Polizisten gesprochen?

Ja.

Hat der Angeklagte über einen Racheakt gebrütet?

Nein.

Als Angeklagter mit Walaszczyk zusammenkam, war da die Rede von einem Messer?

Nein. Ich habe überhaupt kein Messer.

Hat der Angeklagte bei der Untersuchungsbehörde die gleichen Aussagen gemacht?

Nein. Weil ich fürchtete, geprügelt zu werden.

Ein Tag zuvor ist Angeklagter laut Aussagen des Walaszczyk mit diesem zusammengekommen?

Nein. Dies ist nicht wahr.

Haben sich die Angeklagten auf dem Freiheitsplatz die Messer gezeigt?

Nein, denn ich kam mit Walaszczyk an diesem Tage gar nicht zusammen.

Hat der Angeklagte Walaszczyk in der Andrzejastraße zur Tat angefeuert und ihm die Hand heftig gedrückt?

Nein, denn ich konnte nicht in der Andrzejastraße sein, weil ich an diesem Tage auf dem Waldgelände von Konstantynow gearbeitet habe.

Warum hat der Angeklagte den Zeugen betreffs des Alibi erst nach dem ersten Verhör namhaft gemacht?

Weil ich von der Polizei geprügelt wurde und infolge der großen Schmerzen aussagte, was die Polizei von mir wissen wollte.

War jemand dabei, als Kommissar Weyer den Angeklagten verhörte?

Ich kann mich nicht erinnern.

Nun und Staatsanwalt Krychowski, der hier sitzt, war der niemals bei einem Verhör dabei?

Ich kann mich nicht erinnern.

Nach dieser Vernehmung läßt der Vorsitzende die Zeugen rufen. Die Katholiken werden von Pfarrer Skowronski vereidet, die Juden von Rabbiner Feiner. Die Zeugen verlassen alsdann den Saal, es verbleibt nur Dr. Solowiejczyk zurück.

Solowiejczyk: Als ich am 14. April meine Wohnung verließ, hörte ich aus dem Parterre einen durchdringenden Schrei „Diebe“. Ich lief zum Treppenflur und fand den Präsidenten auf der 5 Treppenstufe an der Wand gelehnt sitzen. Die Aktentasche lag an der Seite. Als ich frug, was geschehen sei, sah mich der Stadtpräsident mit trüben Augen an und verlor das Bewußtsein. Ich griff nach dem Puls, der mir unter den Fingern schwand. Nachdem ich Mantel und Anzug geöffnet hatte, sah ich eine Stichwunde die nach dem Magen ging. Ich machte sofort eine Kampfereinspritzung. Nach 2 Minuten war der Stadtpräsident tot.

Vorsitzender: Hat Zeuge deutlich den Ruf „Diebe“ gehört?

Zeuge: Ich habe es deutlich gehört. Ob es jedoch Dieb oder Diebe war, kann ich mich nicht erinnern.

Zeuge Franciszek Ekler stand vor dem Tore, als er dem Ruf hörte. „Haltet den Dieb“ und sah einen Mann nach der Petrikauer Straße fliehen. Er konnte das Tor nicht beachten, da er die Pferde hütete. Der Fliehende trug einen hellen Mantel und eine dunkle Mütze. Wahrscheinlich war das Walaszczyk.

Staatsanwalt: Wie saß Zeuge auf dem Bock, mit dem Gesicht zur Petrikauer Straße oder zur Wulczanskastraße?

Zeuge: Zur Petrikauer Straße.

Zeuge Felix Malecki ging an der Andrzejastraße Nr. 4 vorbei und sah einen fliehenden Menschen mit hellem Haar.

Zeugin Walerja Grochowska kam vom 3. Stock und sah einen lauernden großgewachsenen Mann in hellem Mantel und eine zweite Person, welche sie nicht gut sehen konnte.

Vorsitzender (zu Walaszczyk). Hat der Angeklagte diese Zeugin gesehen?

Walaszczyk: Ich habe diese Frau nicht gesehen. Die Treppe kam nur ein Student hinunter.

Zeuge Josef Marczak: Am kritischen Tage zwischen 10 und 11 Uhr vormittags war ich auf dem Hofe des Hauses Petrikauer Straße 91 und erblickte einen Unbekannten in einer grauen Mütze, der den Hof durchquerte. Der Unbekannte ging nach dem Garten, überstieg das Tor und befand sich nun in der Kosciuszko-Allee, wo er in der Richtung der Zielonastraße weiterging.

Zeuge Moses Feinmehl, ein Angestellter der Firma Gurin: Eines Abends erschien im Laden ein Mann und kaufte ein Messer, wobei er noch um den Preis handelte. Der Zeuge erkennt in Walaszczyk den Käufer nicht wieder.

Zeuge Binem Szaja Kutner: Am 14. April, um 10 Uhr früh, schloß ich zuerst die Fronttür des Ladens, ließ die Jalousien herab, schloß darauf auch die Hintertür und begab mich zu meiner kranken Frau, die bei meinem Bruder weilt. Als ich nach der Ermordung des Stadtpräsidenten zurückkehrte, war das Vorhängeschloß von der Hintertür weg und die Querstange herabgelassen. In meinem Laden war nichts nennenswertes zu stehlen, da die dort befindlichen Schreibmaterialien einen Wert von kaum 500 Zloty darstellen.

Zeuge Stanislaw Matysek, Bezirksingenieur, unter dessen Aufsicht die Pflasterungsarbeiten des Magistrats geführt werden: „Walaszczyk arbeitete bei den Pflasterungsarbeiten, war jedoch faul und rief oftmals Unruhen hervor. Während der Arbeit rief er Schlägereien zwischen den Arbeitern und Pflasterern hervor, wofür er reduziert wurde. Mein Kutscher warnte mich eines Tages, da Walaszczyk sich mit der Absicht trage, mich zu schlagen und mich vor dem Hause abfassen will. Ich schickte mein Dienstmädchen nach einen Polizisten, und als dieser sich dem Hause näherte, floh Walaszczyk. In dieser Zeit erhielt ich auch von Walaszczyk einen Brief voller Drohungen. Es ist Tatsache, daß Walaszyk mich um Arbeit gebeten hat, indem er auf sein Elend hinwies.

Zeuge Stanislaw Roficki, Aufseher der Pflasterungsarbeiten: Walaszczyk arbeitete längere Zeit unter meiner Aufsicht. Er war brutal und verursachte oft Unruhen. Dafür wurde er auch reduziert. Walaszczyk wandte sich wiederholt an mich mit der Bitte um Arbeit. Als ich ihm erklärte, daß dies nur der Magistrat, nach welchem die Verbände die Listen der Arbeiter entsenden, erledige, ließ sich Walaszczyk in den Latkowski-Verband, Nawrotstraße 34, aufnehmen. Vor den Weihnachtsfeiertagen erschien Walaszczyk wiederum bei mir und erklärte, daß er nichts zum Leben hätte. Ich gab ihm damals 30 Zloty auf Milch für seine Kinder.

Zeuge Wojciechowski, der Hauswirt Walaszczyks: Walaszczyk zahlte längere Zeit hindurch keine Miete und versicherte, daß sobald er Unterstützungen erhalten werden, dieselbe bezahlen werde. Nach der Ermordung schlief Walaszczyk nicht zu Hause. Das Messer sah ich am Montag in Papier gehüllt.

Zeuge Stanislaw Wayer, der Leiter des Untersuchungsamtes, schildert den Verlauf der Untersuchung, die durch Kundschafterdienste zur Entdeckung der Mörder führte. Daß Rydzewski am Morde mitbeteiligt war, habe er aus den Aussagen Walaszczyks erfahren. Rydzewski habe sich am Anfang gar nicht dazu bekannt, daß er Walaszczyk kenne. Doch bei der Konfrontierung, als sich Walaszczyk an ihn mit den Worten: „Kaziu, bekenne dich, daß du am Orte der Mordtat warst. Ich sage nicht, daß du gestochen hast, sondern nur ich“, an ihn wandte, bekannte sich auch Rydzewski zur Tat und gab die Einzelheiten der Tat an. Von dem versuchten Diebstahl konnte Walaszczyk nichts wissen, da Rydzewski in seiner Abwesenheit das Schloß abriß. Zeuge macht weiterhin belastende Aussagen für die Angeklagten und bestätigt fast alle in der Anklageakte erhobenen Vorwürfe.

Zeuge Paluszek, ein Agent der Untersuchungspolizei, berichtet über die ersten Aussagen Walaszczyks sofort nach der Verhaftung. U. a. erklärte Walaszczyk, daß er den Mord aus Rache verübt habe, für wiederholte Ablehnung von Arbeit durch den Stadtpräsidenten. Walaszczyk habe im Einvernehmen mit Rydzewski gearbeitet. Was Rydzewski anbelangt, so habe dieser bei seiner Verhaftung zu den Hauseinwohnern laut erklärt: „Gedenkt ihr, daß ich am Donnerstag gearbeitet habe?“ Auf die Frage des Verteidigers, ob er den Namen des Polizisten, der Rydzewski kurz nach dem Morde angehalten haben sollte, kenne, erklärt der Zeuge, daß dieser Polizist nicht festgestellt werden konnte.

Die Zeugen Oberpolizist Jewczynski, Kommissar Mika und der Agent Szubert bestätigen die Aussagen des Kommissars Wayer.

Der Vorsitzende zum Zeugen Paluszek: Wann haben sie von dem angeblichen Alibi für Rydzewski erfahren?

Zeuge Paluszek: 4 Tage nach der Mordtat haben mir Arbeiter erzählt, daß Rydzewski am Donnerstag auf den städtischen Plantagen gearbeitet habe.

Zeuge Taubenszlak, Untersuchungsrichter, sagt aus, daß Rydzewski sich am Anfang zur Schuld nicht bekannte. Als ihm der Zeuge jedoch erklätte, daß er vor das Standgericht kommen werde, erklärte Rydzewski: Wieso denn, ich habe ihn (Cynarski) doch bloß an der Hand gehalten. Am nächsten Tage habe Rydzewski seine Aussagen zurückgezogen und behauptet, die Aussagen nur aus Furcht vor Schläge gemacht zu haben.

Zeuge Vizestadtpräsident Wojewudzki gibt Aufschluß, auf welche Art die Arbeiter vom Magistrat angestellt werden.

Zeuge Vizestadtpräsident Groszkowski erklärt, daß beide Angeklagten vor einem Jahre durch seine Vermittlung Arbeit erhalten hätten. Auf Walaszczyk könne er sich gut entsinnen, da dieser wiederholt zu ihm gekommen sei.

Zeuge Geistlicher Sic sagt aus, daß als Walaszczyk bei ihm war, um zu beichten, er den Eindruck eines Betrunkenen gemacht habe. Walaszczyk habe erklärt, er sei ein ordentlicher Mensch gewesen, habe Frau und zwei Kinder, und sei durch die Schwiegermutter zum Verbrecher geworden.

Hierauf schreitet das Gericht zum Verhör der Zeugen, die das Alibi für Rydzewski nachweisen. Es sind dies die Arbeiter Grodecki, Kurzawa, Rola, Bartczak, Mieroslaw und Wdowiak. Alle sechs Zeugen erklären, daß Rydzewski am Mordtage mit ihnen zusammen im Konstantiner Walde gearbeitet haben. Auch der Leiter der städtischen Arbeiten bestätigt dies.

Zeugin Nepomucena Rydzewska, die Mutter des Angeklagten, sagt aus, daß Rydzewski am Mordtage um 6 Uhr früh zur Arbeit gegangen sei, was auch sein Bruder bestätigt.

Nach dem Zeugenverhör schritt das Gericht zur Verlesung der Beschreibung der Beweisgegenstände,

Achtung, Zdunska-Wola! Jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau, die Mitglieder der Krankenkasse sind, stimmen am Sonntag, den 8. Mai, für die Liste Nr. 1

worauf eine Unterbrechung von 20 Minuten anberaumt wurde, während welcher Zeit die Aerzte-Sachverständigen Dr. Bräutigam, Dr. Frenkel und Dr. Hurwicz eine psychiatische Untersuchung des Angeklagten Walaszczyk vornahmen.

Nach der Wiederaufnahme der Verhandlungen ergriff im Namen der Sachverständigen Dr. Frenkel das Wort, der erklärt, daß Walaszczyk ein Mensch von einem sehr reizbaren und unruhigem Charakter sei. Dies könne man auch nach den Aussagen der Zeugen schließen, die erklärten, daß Walaszczyk sich oft zu Schlägereien hinreißen ließ. Was die Tat selbst anbelangt, so sind Anzeichen vorhanden, daß es sich hier um einen seit langem vorbereiteten Affekt handelt. Die Stärke des Affekts gehe auch aus dem wuchtigen Stoß des Messers hervor. Doch habe der Fluchtversuch sofort nach der Tat bewiesen, daß Walaszczyk nicht unzurechnungsfähig war.

Zum Schluß erklärt der Sachverständigenausschuß, daß auf Grund der Untersuchung und des Verlaufs der Gerichtsverhandlung der pathologische Affekt nicht genau festgestellt werden könnte.

Der Vorsitzende: Was verstehen Sie unter pathologischem Affekt?

Der Sachverständige: Es ist dies ein Zustand, wo die Besinnung getrübt ist und eine geistige Umnachtung eintritt.

Nach dem Bericht der Sachverständigen erfolgt die Besichtigung der Beweisgegenstände. In dem Mantel und Messer erkennt Walaszczyk sein Eigentum wieder und sagt mit sichtbarer Ergriffenheit: „Ja, es ist mein Messer."

Um 10 Uhr abends schließt der Vorsitzende die Gerichtsverhandlung und ordnet eine Unterbrechung bis heute früh 9 Uhr an.

Heute wird der Staatsanwalt und sodann die Rechtsanwälte ihre Reden halten. Das Urteil ist in den Nachmittagsstunden zu erwarten.

Der Ministerrat vor wichtigen Beschlüssen.

Wohnungszuschlag für die Staatsbeamten. — Endgültige Beschlußfassung in Sachen der Anleihe.

Heute findet eine Sitzung des Ministerrats statt, in der ein Wohnungszuschlag für die Staatsbeamten beschlossen werden wird. Die Höhe dieses Zuschlags wird der im letzten Halbjahr erfolgten Erhöhung der Wohnungsmiete entsprechen. Auch soll über die Aufnahme der Anleihe in der heutigen Ministerratssitzung endgültig beschlossen werden.

Die Mitglieder des Selbstverwaltungsrates ernannt.

Gestern erfolgte die Ernennung der Mitgleder des Selbstverwaltungsrates, der als beratendes Organ beim Innenministerium errichtet wurde und sein Gutachten zu allen Absichten der Regierung auf dem Gebiete des Selbstverwaltungswesens abzugeben hat. Die Stadt Lodz ist im Rat durch den Vizestadtpräsidenten Wojewudzki und Schöffen Muszynski vertreten. Außerdem gehören dem Selbstverwaltungsrate u. a. an: Abg. Jaworowski von der P. P. S. und der bisherige Stadtpräsident von Warschau Dr. Ilski seitens der Stadt Warschau sowie der Vizestadtpräsident von Krakau Dr. Emil Bobrowski.

Wahlvorbereitungen der Ukrainer.

Im Zusammenhange mit den bevorstehenden Selbstverwaltungswahlen in Kleinpolen entwickeln die ukrainischen Organisationen eine lebhafte Tätigkeit. In der ukrainischen Presse erscheinen Artikel, die eine Einladung an die Juden zu Blockbildungen sind. Die Juden verhalten sich diesen Angeboten gegenüber reserviert.

Nachklänge zum 3. Mai.

Polnische Blätter berichten über einen Zusammenstoß zwischen Teilnehmern der Demonstration vom 3. Mai und Ukrainern in Glinian bei Lemberg. Danach haben Ukrainer die heimkehrenden polnischen Bauern überfallen, sie schwer verwundet und ihnen ein Banner mit dem weißen Adler entwunden, welches sie in Stücke rissen. Verwundet wurden fünf Bauern, davon drei lebensgefährlich. Von den Ukrainern, die die Bauern überfallen hatten, wurden 4 Personen verhaftet, und zwar zwei Frauen über 40 Jahre und zwei Männer, Theodor Keyspa, 18 Jahre alt, und Marko Winianski, 27 Jahre alt.

Die Blätter melden nicht, ob dem Ueberfall ein Streit vorangegangen war, obwohl schwer anzunehmen ist, daß es ohne vorhergehenden Streit zu der Schlägerei kommen konnte.

Die Weltwirtschaftskonferenz.

Genf, 5. Mai (Pat). In der Donnerstagsitzung der Weltwirtschaftskonferenz wurde die allgemeine Diskussion fortgesetzt. Die Sowjetdelegation erschien zur Sitzung in nicht komplettem Bestande.

Rußland revanchiert sich.

Moskau, 3. Mai. Die russische Regierung verweigerte dem neu ernannten Kommandeur der amerikanischen Streitkräfte in China, Admiral Bristol, die nachgesuchte Erlaubnis zur Durchreise durch Rußland mit der Begründung, daß Amerika seinerzeit die Visa für General Sokolnikow, Kollontaj und Piatakow ablehnte.

Beilegung des italienisch-südslawischen Konflikts?

Südslawien verzichtet auf die Einbeziehung des Tirana-Vertrages in die direkten Verhandlungen.

Belgrad, 5. Mai. In dem Konflikt zwischen Italien und Südslawien ist plötzlich auf beiden Seiten Ruhe eingetreten. Nach dem Besuch des italienischen Gesandten in Belgrad beim südslawischen Außenminister bläst sowohl die römische wie auch die Belgroder Presse den Sturm überraschend ab. Die hiesigen Blätter stellen den beiderseitigen Wunsch fest, sofort eine günstige Atmosphäre für erfolgreiche direkte Verhandlungen zu schaffen. Es scheint, daß Südslawien vollkommen auf die Behandlung des Tirana-Paktes verzichtet hat, ihn als unabänderliche Tatsache akzeptiert und sich mit der Wiederherstellung normaler Beziehungen zu Rom begnügt.

Die Nachgiebigkeit Südslawiens wird in gewissen diplomatischen Kreisen dem Umstand zugeschrieben, daß angeblich eine Südslawien verbündete Macht auf Belgrad eingewirkt hat, den Konflikt nicht zu überspannen, da dieser Macht gegenwärtig eine militärische Unterstützung Südslawiens unmöglich sei.

Das Deutschtum in Litauen.

Der litauische Staat, der durch die jüngsten politischen Ereignisse wie auch durch den dauernden kirchenpolitischen Kriegszustand in den Vordergrund des öffentlichen Interesses gerückt ist, zählt unter seinen rund $2\frac{1}{4}$ Millionen Einwohnern ca. 1,2 Proz. Deutsche. Während die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung (85 Proz.) der katholischen Kirche angehört, bekennt sich fast das gesamte Deutschtum des Landes zur evangelisch-lutherischen Kirche. Diese gliedert sich in drei Synoden, eine litauische, eine lettische und eine deutsche, die die zahlenmäßig stärkste ist. Die Zahl der Pastoren beträgt 16. Das deutsche Unterrichtswesen in Litauen umfaßt eine Oberrealschule in Kowno, zwei Mittelschulen und 20 Volksschulen mit 1500 Schülern. Der den inneren Frieden des Landes nun schon Jahre hindurch belastende kirchenpolitische Konflikt hat bekanntlich seine Wurzel darin, daß der Kirche ein auf völlig ungesetzlichem Wege zustandegekommenes Konsistorium aufgezwungen wurde, mit dem bekannten Nationaltisten und Deutschenfeind Gaigalat an der Spitze, der von fast sämtlichen Pastoren, deutscher wie litauischer Nationalität, abgelehnt wird. Bezeichnend ist, daß ein auf Wunsch Gaigalats in Kowno eingetroffener Abgesandter des schwedischen Erzbischofs Soederblom vor einigen Tagen abgereist ist, ohne die Gegensätze überbrücken zu können.

Cook kündigt einen neuen Generalstreik an.

London, 4. Mai. In einer anläßlich der Maifeier angenommenen Entschließung wird gelobt, mit den Arbeitern andrer Länder zusammen zu wirken, um ein sozialistisches kooperatives Gemeinwesen zu schaffen. Der Sekretär des Bergarbeiterverbandes Cook sagte: Die Regierung hat eine Vorlage eingebracht, durch die ein neuer Generalstreik verhindert werden soll. Aber ob gesetzlich oder gesetzwidrig: Es wird einen neuen Generalstreik geben.

Die Mississippi-Katastrophe.

250000 Obdachlose. — Der Höhepunkt noch nicht erreicht.

Die Ueberschwemmungskatastrophe im Mississippital hat ihren Höhepunkt noch nicht erreicht! Hunderttausende sind obdachlos, ein großer Teil des Landes, das der Baumwollkultur in den Vereinigten Staaten dient, liegt unter den Fluten des gewaltigen Stromes — ein Meer von riesenhaftem Umfang. Die wirtschaftlichen Folgen sind noch nicht abzuschätzen.

Wie aus Washington gemeldet wird, erstattete Staatssekretär Hoover gestern dem Präsidenten Coolidge Bericht über den Umfang und Stand der Ueberschwemmungskatastrophe im Mississippital. Hoover schätzte die Zahl der Obdachlosen auf 250000.

Kurze Nachrichten.

Alter schützt vor 20 Bräuten nicht. Vor dem Neuyorker Gerichtshof stand ein Don Juan in der Person des Schuhflickers George Schultz, der es trotz seinen 70 Jahren, die er auf dem Buckel hat, fertiggebracht hat, nicht weniger als zwanzig Frauen zu heiraten und anzuschwindeln. Der Richter im Rekordlande hatte aber für diesen Rekord keinen Geschmack und er ließ ihn auf vier Jahre ins Loch spazieren. Der vielfache Bräutigam, der seine Gönnerinnen immer durch eine Kleidung als Gentleman durch Färben seiner Haare und durch ein Brautgeschenk hübscher Musterschuhe eingewickelt hatte, erklärte, als man ihn abführte, für die Zukunft seien die Frauen aus seinem Leben gestrichen. Das klang allerdigs weniger wie ein Vorsatz zur Besserung, sondern wie ein Racheschwur des ewigen Verlobten.

Vereins - Veranstaltungen.

Vom Lodzer Turnverein „Kraft". Wie uns mitgeteilt wird, unternimmt die Radfahrersektion dieses Vereins am kommenden Sonntag eine Radtour nach Lutomiersk über Konstantynow. Auch Nichtmitglieder können an der Tour teilnehmen. Abfahrt pünktlich 7 Uhr früh vom Vereinshause, Gluwna 17.

Im Turnverein „Aurora" findet morgen Snnnabend um 8 Uhr abends die übliche Monatssitzung statt. Wegen des bevorstehenden 26jährigen Stiftungsfestes und der Aufnahme der „Aurora" in den Gauverband sind wichtige Angelegenheiten zu besprechen, so daß ein vollzähliges Erscheinen der Mitglieder geboten ist.

Die Mitglieder werden auch auf die Inserate unseres Stiftungsfestes aufmerksam gemacht.

Sport.

Wagner schlägt Breitensträter k. o. Vor etwa 10000 Zuschauer kam in der Westfalenhalle in Dortmund die Schwergewichtsboxmeisterschaft von Deutschland zwischen dem Duisburger Rudi Wagner, 180 Pfund, und Breitensträter, 164 Pfund, zum Austrag. Breitensträter kämpfte sehr unentschlossen und war schlagtechnisch seinem Gegner nicht gewachsen. Schon in der 1. Runde mußte er schwer nehmen und kam nur durch Halten über die Runde. In der 2. Runde ließ eine furchtbarer Linkshacken aufs Herz Breitensträters Deckung heruntergehen und ein kurzer, trockener Rechtshacken auf die Kinnpartie brachte das Ende. Breitensträter wurde ausgezählt. Die Zuschauer bereiteten dem neuen Meister lebhafte Ovationen.

Gewerkschaftliches.

Scherer, Reiger, Andreher und Schlichter. Am Sonntag, den 8. Mai l. J., um 10 Uhr vormittags, findet im Lokale, Petrikauer 109, eine Versammlung obiger Berufe statt.

Die Fachkommission.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Bezirksratssitzung.

Sonntag, den 8. d. M., findet um 9 Uhr früh, im Parteilokal, Petrikauer Straße 109, eine außerordentliche Sitzung der Delegierten zum Bezirksrat der Stadt Lodz statt. Tagesordnung: Stadtratswahlen.

Der Vorsitzende des Bezirkrates.

Bezirksexekutive.

Heute, um ½8 Uhr abends, findet im Parteilokale eine Sitzung der Bezirksexekutive statt. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder der Exekutive ist erforderlich.

Der Vorsitzende des Bezirksrates.

Lodz-Zentrum. Männerchor. Heute, Freitag, den 6. Mai, um 8 Uhr abends, findet im Parteilokal, Petrikauer 109, die übliche Gesangstunde statt. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Lodz-Nord. Sonnabend, den 7. d. M., 7 Uhr abends, findet in der Reiterstr. 13 eine außerordentliche Vorstandssitzung statt. Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist unbedingt erforderlich.

Der Vorstand.

Lodz-Süd. Männerchor. Die erste übliche Gesangstunde findet Dienstag, den 10. Mai, pünktlich 7 Uhr, im Parteilokale, Bednarska 10, statt. Die Leitung hat Dirigent Gen. Effenberg. Stimmbegabte Parteimitglieder werden eingeladen, am Chorgesang teilzunehmen.

Der Vorstand.

— Am Sonnabend, den 7. Mai l. J., um 6½ Uhr abends, findet im Lokale, Bednarska 10, eine Mitgliederversammlung statt. Um zahlreiches Erscheinen bittet

der Vorstand.

Jugendbund der D. S. A. P.

Ausflug nach der städtischen Kunstgalerie.

Die Lodzer Jugendorganisation T. U. R. veranstaltet am 8. Mai d. J., um 4.30 nachm., einen Ausflug nach der städtischen Galerie für Kunst (Sienkiewicz-Park) zwecks Besichtigung der gegenwärtigen Ausstellung der Arbeiten des Malers Prof. Stabrowski. Daselbst befindet sich eine Lesehalle sowie eine Radioanlage. Sammelpunkt: im Sienkiewicz-Park vor der Galerie für Kunst. Zu diesem Ausflug wird unsere Jugend herzlich eingeladen. Das Bestreben der Soz. Jugendorganisation T. U. R., unsere Jugend der Kunst näherzubringen, können wir nur wärmstens begrüßen und hoffen, daß aus allen drei Ortsgruppen die Jugend an diesem Ausflug recht zahlreich teilnehmen wird.

Lodz-Süd. Heute, Freitag, um 6½ Uhr, findet im Parteilokale, Reiterstr. 13, eine Vorstandssitzung des Jugendbundes statt. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: 1. Protokoll, 2. Einberufung einer Mitgliederversammlung, 3. Allgemeines. Die Vorstandsmitglieder werden ersucht, vollzählig zu erscheinen.

Lodz-Zentrum. Gemischter Chor. Am Sonnabend, den 7. Mai l. J., um Punkt 6 Uhr abends, findet für die Fußgänger der Abmarsch vom Baluter Ring aus nach Zgierz zum 5-jährigen Gründungsfest der Partei statt. Bei ungünstiger Witterung Abfahrt mit der Zufuhrbahn ab Baluter Ring um 7 Uhr abends.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Otto L. Kul.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.